

DAS HISTORISCH- POLITISCHE BUCH

Ein Wegweiser durch das Schrifttum

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft. Vereinigung für Geschichte
im öffentlichen Leben

von Professor O. Brunner - Hamburg, Professor E. Forsthoff - Heidelberg, Professor
G. Franz - Stuttgart, Professor G. A. Rein - Hamburg, Professor H. Schelsky - Mün-
ster, Professor W. Schüssler - Jüchen, Professor B. Spuler - Hamburg, Professor
R. Wittram - Göttingen.

Schriftleiter: Professor Dr. Günther Franz, Stuttgart-Hohenheim

VIII/9/190

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN
BERLIN · FRANKFURT

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ will einschlägiges Schrifttum rasch besprechen um sowohl dem Fachgelehrten als auch dem Bibliothekar und Buchhändler, : gleich aber auch allen historisch interessierten Laien einen kritischen Wegweiser durch das Schrifttum zu geben. Die Verantwortung für die einzelnen Besprechungen tragen die Rezensenten.

„DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH“ erscheint jährlich in 10 Heften von je 32 Seiten. Preis des Einzelheftes 1,35 DM, Jahresbezugspreis 12,— DM, zuzügl. Port. Alle Zusendungen an die Schriftleitung werden an Prof. Dr. Günther Fraas, Stuttgart-Hohenheim, Schloß, alle Besprechungsstücke an den MUSTER-SCHMIDT-VERLAG Göttingen, Postfach 421 erbeten. Werbeanzeigen und Werbebeilagen besorgt der Verlag außer Verantwortung der Schriftleitung.

Inhalt des 9. Heftes

- | | |
|---|---|
| Alt, Todesstrafe 281 | Krieger, Ostdeutsche Charakterköpfe 262 |
| Bartels, Preußen im Urteil Hannovers 267 | Leithäuser, Zwischen zwei Welten 283 |
| Beauvoir, China 288 | Lemke, Brüder Zaluski 265 |
| Benedikt, Alexander von Bonneval 265 | Mühlen, Die Krupps 280 |
| Brockmann, Mutzenbecher 266 | Müller, Deutschland-Zanzibar-Ostafrika 257 |
| Broszat, Nationalsozialismus 275 | Müller-Marein, Pariser Tagebuch 285 |
| Buchheim, Weimarer Republik 275 | Nell-Breuning, Kapitalismus 280 |
| Buchheim/Eucken-Erdsiek/Buchheit/Adler, Führer ins Nichts 275 | Ody, Höheres Schulwesen 267 |
| Büttner, Kolonialpolitik 259 | Oschilewski, A. Grimme 274 |
| Burkhardt, Danziger Mission 276 | Overhage, Erscheinungsbild d. ersten Menschen 260 |
| Daim, Totaler Untergang 284 | Paloczi-Horvath, Chruschtschow 282 |
| Erbe, Massendemokratie 282 | Parvilathi, In Berias Gärten 287 |
| Ernstberger, J. G. von Schill 266 | Presseisen, Germany and Japan 272 |
| Fischer, Saar 1945—59 278 | Riasanovsky, Nicholas I. 270 |
| Fischer-Galati, Ottoman Imperialism 264 | Ritschel, Südtirol 278 |
| Flenley, Modern German History 262 | Rive, Lebenserinnerungen 271 |
| Fromm, Prozeß Roth 268 | Sack, Herrschaft Stavenow 264 |
| Fromme, Weimarer Verfassung 272 | Samson, Mitteldeutsches Wirtschaftsrecht 283 |
| Gathen, Rolande als Rechtssymbole 262 | Schmidt, L., Burgenland 267 |
| Geuß, Bismarck und Napoleon III. 270 | Schmidt, R.H., Saarpolitik 279 |
| Gooch, Bonapartist Generals 269 | Schmitt, Festschrift 272 |
| Grottian, Sowjetische Außenpolitik 287 | Siegler, Abrüstung und Sicherheit 282 |
| Guérard, France 285 | Siegler, Außenministerkonferenz 1952 284 |
| Haussig, Byzanz 261 | Stadtmüller, Ostkunde 285 |
| Holborn, Reformation 263 | Stadtmüller, Russ. Weltmacht 286 |
| Ideas in German Jewry 261 | Urban, Gesundheitswesen Tschechoslowakei 286 |
| Jacobsen, Westfeldzug 277 | Walter/Steinacker, Nationalitätenfrage Ungarn 268 |
| Kiszling, Kleine Entente 271 | Weimar, Malmöer Waffenstillstand 269 |
| Klatt, Industrialisierung 281 | Wende, C. H. Becker 274 |
| Klemperer, Germany's New Conservatism 273 | |

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht bei.



GESCHICHTE ZEITGESCHICHTE POLITIK

Dokumente und Darstellung

Das Geschichtsbuch · Von den Anfängen bis zur Gegenwart · Von Johannes Hartmann · Band 73

Staat und Politik · Herausgegeben von Ernst Fraenkel und Karl Dietrich Bracher · Das Fischer Lexikon Band 2*

Außenpolitik · Verfaßt und herausgegeben von Golo Mann und Harry Pross. Das Fischer Lexikon Band 7*

Arnold J. Toynbee · Krieg und Kultur – Der Militarismus im Leben der Völker · Band 235

Alexis de Tocqueville · Über die Demokratie in Amerika · Eingeleitet und herausgegeben von J. P. Mayer · Band 138

Winston S. Churchill · Große Zeitgenossen · Band 272

Der Nationalsozialismus · Dokumente 1933–1945. Herausgegeben, eingeleitet und dargestellt von Walther Hofer · Band 172*

Die Entfesselung des zweiten Weltkrieges · Eine Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939. Mit Dokumenten. Von Walther Hofer · Band 323*

Medizin ohne Menschlichkeit · Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Herausgegeben und kommentiert von Alexander Mitscherlich und Fred Mielke · Band 332*

Die Zerstörung der deutschen Politik · Dokumente 1871–1933. Herausgegeben und kommentiert von Harry Pross · Band 264*

Fabian von Schlabrendorff · Offiziere gegen Hitler · Band 305

Hans Rothfels · Die deutsche Opposition gegen Hitler · Band 198

Jeder Band DM 2.20 * Großband DM 3.30

FISCHER BÜCHEREI

DIE NEUE GESELLSCHAFT

Herausgeber: Otto Brenner
Dr. Heinrich Deist
Fritz Erler
Waldemar von Knoeringen
Prof. E. W. Meyer
Prof. Carlo Schmid
Dr. Carl Schumacher
Herbert Wehner
Redaktion: Ulrich Lohmar

**Zeitschrift
für politische Theorie
und Praxis**

In Heft 5/1960 (September/Oktober) lesen Sie u. a.

Max Gustav Lange, Karl Kühne:
Zur Problematik der Koexistenz

Hans Robinsohn:
Vom Unbehagen an der politischen Strafrechtsprechung

Klaus Voigt:
Massengesellschaft und „Untertanen“-Erinnerung

F. G. Cantus:
Vom Absterben der Partei

Hans Tietgens:
Nationalsozialismus und politische Bildung

DIE NEUE GESELLSCHAFT erscheint zweimonatlich und kostet 2,- DM je Heft (zuzügl. Portospesen).
Fordern Sie bitte ein kostenloses Probeheft an beim

VERLAG NEUE GESELLSCHAFT · BIELEFELD · PRESSEHAUS

Wichtige Neuerscheinung

Wirtschafts- und sozialstatistisches Handbuch

Veröffentlichung des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts
der Gewerkschaften, Köln

Herausgegeben von Prof. Dr. Bruno Gleitze

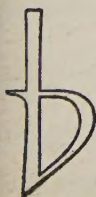
364 Seiten, Ganzleinen, mit 8 farbigen Schaubildern und vielen graphischen Darstellungen, 19,80 DM

Aus dem Inhalt: Geburtenüberschüsse — Lebenserwartung — Altersaufbau — Erwerbsleben — Arbeitszeit — Tariflöhne — Arbeitsproduktivität — Lebenshaltungsausgaben — Kulturelle Investitionen — Sozialversicherungen — Preise — Währung — Außenhandel — Staatshaushalt — Unternehmungen — Landwirtschaft — Industrie — Bergbau — Energiewirtschaft — Industriebranchen — Tarifverträge — Arbeitskämpfe.

Im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben ist die statistische Zahl zur Orientierung und als Leistungs- oder Bewertungsgröße unentbehrlich. Jede Statistik kann jedoch erst zum Instrumentarium unseres Handelns werden, wenn sie Zusammenhänge darstellt: zeitlicher oder räumlicher, sachlicher oder funktionaler, quantitativer oder qualitativer Natur.

Das Handbuch macht dem Praktiker und dem Wissenschaftler die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse der statistischen Forschungsarbeit der letzten Generationen zugänglich. Es bringt weitgehend aufeinander abgestimmte Übersichten aus einer Vielzahl von Forschungsbereichen, in langen Zeitreihen — mit vielen internationalen Vergleichen — zusammengefaßt.

Anschauliche graphische Darstellungen bereichern die tabellarische Übersicht. Die praktische und wissenschaftliche Auswertung wird durch ein umfangreiches Stichwortverzeichnis erleichtert.



BUND-VERLAG GMBH KÖLN

OSTBRIEF

MONATSSCHRIFT DER OSTDEUTSCHEN AKADEMIE

Die Themenkreise:

Zur Gegenwart und Zeitgeschichte

- Die Spaltung Deutschlands und Europas
- Die Völker und Staaten Ostmitteleuropas
- Politik, Wirtschaft und Wissenschaft
unter dem Kommunismus
- Die Westpolitik des Ostens
- Die Ostpolitik des Westens

Die öffentliche Meinungsbildung und ihre Träger – Berichte über Neuerscheinungen der Gegenwartsliteratur – Werkproben – Beiträge zur Geistesgeschichte.

Jedes Heft hat einen Umfang von 48 Seiten.

Bezugspreis: 1,– DM. Probeheft auf Wunsch kostenlos.

OSTDEUTSCHE AKADEMIE · LUNEBURG · HERDERSTRASSE 1/11

Ein Standardwerk der deutschen Nachkriegsgeschichte

WILHELM GREWE

Deutsche Außenpolitik der Nachkriegszeit

Etwa 500 Seiten, Leinen DM 36,—

Prof. Wilhelm Grewe, deutscher Botschafter in Washington, ist einer der wenigen, wenn nicht der einzige deutsche Staatsrechtler und Diplomat, der an allen Etappen der deutschen Nachkriegspolitik aktiv beteiligt war und in öffentlichen Berichten und Analysen darüber Rechenschaft abgelegt hat. Diese hier zusammengefaßten Dokumente, ergänzt um neue Kapitel, stellen die erste lückenlose Geschichte der deutschen Nachkriegspolitik aus deutscher Sicht dar.

Ein neuer Band in der Reihe „So lebten . . .“

HENRI TROYAT

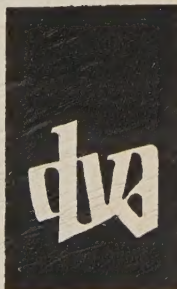
So lebten die Russen zur Zeit des letzten Zaren

Aus dem Französischen von Mechthild Steuben

Etwa 290 Seiten, Leinen DM 14,80

Henri Troyat, ein international bekannter Autor, Träger des Prix Goncourt, schildert das Land seiner Herkunft (er ist 1911 in Moskau geboren), in der Epoche vor der Revolution. So entsteht vor uns, gestützt auf eine gründliche wissenschaftliche Dokumentation, von eigenen Erinnerungen durchblutet und mit dichterischer Sprachkraft gestaltet, das Bild des vom Untergang bedrohten russischen Kaiserreiches mit seinem Glanz und seiner Not.

**DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTT GART**



Bücher zur neueren Geschichte

Staat und Sozialpolitik seit Bismarcks Sturz

Ein Beitrag zur Geschichte der innenpolitischen Entwicklung des Deutschen Reiches 1890—1914

Von Privatdozent Dr. Karl Erich Born. — VIII und 256 Seiten, broschiert 24,— DM — *Historische Forschungen*, Band 1, 1957

Akten zur staatlichen Sozialpolitik in Deutschland 1890—1914

Herausgegeben von Professor Dr. Peter Rassow und Privatdozent Dr. Karl Erich Born. — XX und 460 Seiten, broschiert 45,— DM — *Historische Forschungen*, Band 3, 1959

Die politischen Probleme, die sich aus der Arbeiterfrage ergaben, bildeten das Kernstück der Innenpolitik des Deutschen Kaiserreiches. Die beiden vorliegenden Bände, die als Darstellung und Quellenedition zusammengehören, suchen dieses Kernproblem zu erhellen: das Verhältnis des monarchischen Staates zur Arbeiterfrage zum Problem der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gleichberechtigung der Arbeiter. An Hand der bisher ungedruckten Quellen wird im Zusammenhang der gesamten Innenpolitik dargestellt, wie Wilhelm II., die Reichsregierung und die preußische Regierung diese Fragen beurteilt haben und welche Versuche zu ihrer Lösung unternommen worden sind.

Die Stellung Deutschlands im Kreise der Großen Mächte 1887—1890

Von Professor Dr. Peter Rassow. — 57 Seiten, broschiert, 5,60 DM
Abb. der Akad. der Wiss. u. der Lit., 1959

Die Abhandlung schildert die Stellung Deutschlands im Kreise der Großen Mächte in den letzten drei Jahren der Regierung Bismarcks. Es gab in diesen Jahren im Auswärtigen Amt eine starke Opposition gegen die auswärtige Politik des Reichskanzlers und seines Sohnes. Der Verfasser untersucht die politischen Ideen und Methoden der beiden Gruppen. Diese gingen von der Überzeugung aus, daß der Krieg nach zwei Fronten eine tödliche Gefahr für Deutschland sei. Hiergegen schloß Bismarck den Rückversicherungsvertrag, dessen Hauptpunkte erläutert werden. Die gegnerische Gruppe erstrebte ein großes Bündnis, das England, Italien, Österreich und Deutschland umfassen sollte.

Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933—1937

Von Dr. Gerhard Meinck. — X und 246 Seiten, Ganzl. 21,— DM
Veröff. des Inst. f. Europ. Gesch., Bd. 19, 1959

Der Verfasser erweist, daß Hitler die deutsche Aufrüstung von vornherein in der Absicht betrieb, den deutschen Lebensraum dereinst zu erweitern. Damit wird jedem Versuch die Grundlage entzogen, Hitler als tragische, durch die Ungunst der Umstände determinierte historische Gestalt zu deuten.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Werke zur jüngsten Geschichte

Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933—1937

Von Dr. Gerhard Meinck — 1959, X und 246 S., 17x24 cm, Ganzl. 21,— DM — *Veröff. d. Inst. f. Europ. Gesch.*

Ohne etwas von dem hinterher Geschehenen einzumischen, erweist der Verfasser an Hand zahlreicher — meist ungedruckter — Dokumente, daß Hitler die deutsche Aufrüstung von vornherein in der Absicht betrieb, den deutschen Lebensraum dereinst zu erweitern. Damit wird jedem Versuch die Grundlage entzogen, Hitler als tragische, durch die Ungunst der Umstände determinierte historische Gestalt zu deuten. Zugleich wird aber auch klar, daß von einem Bündnis Hitlers mit der Generalität zur Verwirklichung seiner Absicht genauso wenig die Rede sein kann, wie von einem festgelegten Aktionsprogramm. Darüber hinaus gewinnt der Leser Einblick in die Spannungen zwischen zentralistischer Wehrmachtführung und Oberkommando des Heeres, aus denen später der Gegensatz Hitler-Generalstab hervorgehen sollte.

Die Sudetenkrise in der internationalen Politik

Entstehung — Verlauf — Auswirkung

Von Dr. Helmuth K. G. Rönnefarth — 2 Bände: Textband ca. 768 S., Anmerkungsband ca. 312 S., 17x24 cm, beide Ganzl. zusammen ca. 36,— DM (Nur geschlossen lieferbar). In Vorbereitung.

Unter Aufarbeitung des z. Zt. verfügbaren Dokumentenmaterials schildert der Verfasser einen entscheidenden Vorgang aus der Vorgeschichte des II. Weltkrieges. Die Darstellung umfaßt den Zeitraum 1848—1939 (Nationalitätsproblem der Doppelmonarchie, Entstehung der CSR, Verhältnis der Sudetendeutschen zum tschechischen Staatsvolk, SHF und SdP, ihr politisches Wollen der späteren Verhältnisse zum Reich) und geht so bis zu den Wurzeln der späteren Krise zurück. Diese erscheint als Tragödie für die Sudetendeutschen, für die CSR selbst und für die internationale anerkannte Politik, weil u. a. die Wiederherstellung des international anerkannten Selbstbestimmungsrechts der Sudetendeutschen von Hitler zum Nachteil der Betroffenen pervertiert wurde. Für ihn war die „Liquidierung“ der CSR „eine nützliche Vorbereitung für die spätere Auseinandersetzung an anderer Stelle“. Er war entschlossen, auf die Gefahr eines Weltkrieges hin gewaltsam in die CSR einzudringen, um diesen „Gefahrenherd des Bolschewismus“ auszulöschen. Chamberlain und Hacha verdarben ihm mit ihren Besuchen sein Kriegskonzept. Aufgegeben wurde es dennoch nicht. So bildet die „Sudetenkrise“ den Höhepunkt, wird die Errichtung des „Protektorats“ zur Wendemarke in der diplomatischen Vorgeschichte des II. Weltkrieges.

Valtazar Bogišić 1834—1908

Ein Beitrag zur südslavischen Geistes- und Rechtsgeschichte im 19. Jahrhundert

Von Dr. Werner G. Zimmermann — Ca. 336 S., Ganzl. ca. 28,— DM. In Vorbereitung.

Valtazar Bogišić hat durch sein „Allgemeines Gesetzbuch über Vermögen für das Fürstentum Montenegro“ (1888) internationalen Ruf erworben. Ideell auf der historischen Rechtsschule, materiell auf dem ungeschriebenen Gewohnheitsrecht fußend, wurde er zum Begründer der südslavischen ethnologischen Recht- und Sozialforschung. Als Gesetzgeber verband er Europäisches und Nationales. Sein Lebenswerk sucht die südslavischen Völker auf ihren Eintritt in die Europäische Gemeinschaft der Nationen vorzubereiten und sie gleichzeitig in ihrer kulturellen und sozialen Eigenart zu stärken.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

FRANKFURTER HEFTE

Zeitschrift für Kultur und Politik

Besonders diskutierte Beiträge der letzten Monate:

März	Walter Dirks: Unbewältigte Vergangenheit - Demokratische Zukunft
April	Ruth Kadalie: Europa und „die Farbigen“
Mai/Juni	Eugen Kogon: Die neue Argumentation in Sachen Reichstagsbrand
Juni	Enno Patalas: Ende und Anfang der Filmkunst
Juni/Juli	Joseph Rovon: Zwei Jahre de Gaulle
Juli/August	Ivo Frenzel: Philosophie zwischen Traum und Apokalypse - Ernst Bloch
August	Eugen Kogon: Diskussion um „Heimatrecht“
September	Gerhard Knauss: Der Staat Israel, die Araber und die Bundesrepublik

**NEUE VERLAGSGESELLSCHAFT
DER FRANKFURTER HEFTE**

Frankfurt am Main, Leipziger Straße 17



AUS UNSERER ARBEIT
HERST 1960
ERNST KLETT VERLAG
STUTTGART

**CARL HINRICHS und WILHELM BERGES (Hrsg.) — DIE DEUTSCHE
EINHEIT ALS PROBLEM DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE**

(195 Seiten, Leinen 10,80 DM, broschiert 7,60 DM)

Der Band enthält acht Beiträge aus der Feder erster Sachkenner, die ein Gesamtbild der Entwicklung vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart vermitteln. Die Beziehung zwischen Volk, Nation und Staat, zwischen kultureller und politischer Einheit werden erneut überprüft und anhand von umfassendem, zum Teil unveröffentlichtem Material gegeneinander abgegrenzt. In seltener Klarheit und Einprägsamkeit wird das politische Geschehen zu den gesellschaftlichen Wandlungen der Zeit in Beziehung gesetzt; dabei werden auch die Forschungsergebnisse des Auslandes einbezogen. So stellt die Schrift einen wichtigen Beitrag zur Gewinnung eines neuen europäischen Geschichtsbildes dar.

**ERNST SCHWARZ — AM WENDEPUNKT
Weltbild und Mensch im Atomzeitalter**

(ca. 290 Seiten, Leinen 19,20 DM)

Die Entwicklung der modernen Atomphysik hat zu derart umstürzenden wissenschaftlichen Erkenntnissen und technischen Erfahrungen geführt, daß eine Überprüfung des überkommenen Weltbildes und unserer eigenen Situation unausweichlich geworden ist. Wie Kant zu seiner Zeit die Ergebnisse der durch Galilei und Newton begründeten klassischen Physik zu Gegenstand und Grundlage seiner Philosophie machte, so gründet Ernst Schwarz die Atom-Metaphysik auf die Fakten der modernen Kernphysik. In einem zweiten Teil des Werkes untersucht Schwarz, wie einst Kant es in seinen späten Schriften getan hat, die Situation und Problematik des Menschen, nunmehr mit besonderer Blickrichtung auf das Ost-West-Problem und die darin eingeschlossenen Fragen der Demokratie, der Technik, der Rüstung, der Weltpolitik.

**HANS MARCH — VERFOLGUNG UND ANGST
in ihren leib-seelischen Auswirkungen
DOKUMENTE**

(ca. 270 Seiten mit 32 Abbildungen, Leinen 19,50 DM)

Diese Gutachten, die führende Psychiater und Neurologen über die psychosomatische Wirkung von Schockerlebnissen und jahrelanger Angst und Verfolgung erstellt haben, bilden zugleich eine Sammlung historischer Dokumente über die Schicksale der Juden im Dritten Reich, wie sie unpathetischer und eindrucksvoller kaum irgendwo vorliegt. Darüber hinaus eröffnen diese Gutachten für die Psychiatrie und die Ätiologie Neuland, indem sie nachweisen, daß auch beim erwachsenen Menschen seelische Traumata zu Neurosen und psychosomatischen Erkrankungen führen können. Das Buch geht also ebenso den Mediziner wie den Psychologen an, den Juristen wie den Historiker und mit besonderer Nutzenanwendung die Besteller und Ersteller von Gutachten, vor allem im Bereiche der Wiedergutmachung.

Band 7 Prof. Dr. Walther Hubatsch

»Weserübung«

Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen 1940

Nach amtlichen Unterlagen dargestellt. Anhang: Dokumente zum Norwegenfeldzug 1940. 2. erweiterte Auflage, XX und 586 Seiten, 31 Abb., 3 Karten in Tasche, Leinen DM 42,-

Aus dem Inhalt: Skandinavien zwischen Rußland, England und Deutschland – Die Vorbereitung des Unternehmens »Weserübung« – Die Landungsoperationen – Rückmarsch der Flotte und Nachschubtransporte – Die diplomatischen Vorgänge im April 1940 – Die Kämpfe des Heeres und der Luftwaffe um Drontheim und Narvik – Der Einsatz der schweren Seestreitkräfte im Nordmeer und die Schlußkämpfe um Narvik – Dokumente zum Norwegenfeldzug 1940.

Diese Arbeit ist die erste authentische Darstellung des Norwegenunternehmens 1940. Das auf erstklassigem Quellenmaterial aufgebaute Werk stellt nicht allein eine besonders auch im Ausland gewürdigte, ausgezeichnete wissenschaftliche Leistung dar, sondern gibt eine lückenlose Schilderung des erregenden Ablaufs der Ereignisse, die jeden Leser in ihren Bann zieht. Die Pläne der Alliierten, die Absichten Hitlers, das Verhalten der norwegischen Regierung und die kombinierte Kriegführung beider Seiten sind ausführlich beschrieben. Das Buch ist das deutsche Standardwerk über den politischen und militärischen Verlauf des Norwegenunternehmens.

Bitte fordern Sie Prospekte an!



MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN
BERLIN · FRANKFURT

Studien und Dokumente zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges

Herausgegeben vom Arbeitskreis für Wehrforschung in Stuttgart

Band 1 General der Inf. a. D. Dr. Waldemar Erfurth

Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918—1945

2. verbesserte und erweiterte Auflage, 340 Seiten, Gr.-8°, Leinen DM 32, —

Gestützt auf bisher unveröffentlichtes Quellenmaterial und eigene, intime Sach- und Personenkenntnis sowie gründliche Auswertung der umfangreichen Literatur untersucht der Autor die Geschichte des deutschen Generalstabes.

Band 2a Dr. Hans-Adolf Jacobsen

Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges 1939—1940

X und 225 Seiten, Gr.-8°, Leinen DM 24, —

Jacobsen legt hier einen ebenso präzisen wie umfangreichen Dokumentenband vor, der auch den Kenner der Materie immer wieder überrascht durch die Fülle des zutage geförderten neuen Quellenmaterials.

Band 2b Dr. Hans-Adolf Jacobsen

Dokumente zum Westfeldzug 1940

VIII und 340 Seiten, 1 Abb., 3 Karten, Leinen DM 32, —

Hier werden in sorgfältiger Auswahl die Kriegstagebücher der 18. Armee (Besetzung Hollands), der 6. Armee (Besetzung Belgiens), der H. Gr. A und B veröffentlicht. Im Mittelpunkt der Dokumentation steht das Dünkirchen-Problem. Fernschreiben des OKH, Führerweisungen und private Aufzeichnungen verschiedener Truppen- und Generalstabsoffiziere weisen jene schicksalhaften Phasen auf, die zu den dramatischsten des Zweiten Weltkrieges gehören.

Band 4a Dr. Karl Klee

Das Unternehmen „Seelöwe“

Die geplante deutsche Landung in England 1940

300 Seiten, 17 Karten, Übersichten und graphische Darstellungen, davon 4, z.T. ausklappbar auf Sondertafeln, Gr.-8°, Leinen DM 35, —

„Die Darstellung läßt klar erkennen, daß Heer, Luftwaffe und Marine die Landung in England ernsthaft vorbereitet haben, wenn auch unter steten, unterschiedlichen Bedenken und häufigen Meinungsverschiedenheiten über Anlage und Termine... Wer das Kleesche Buch, das den Schlußstein unter eine jahrelange Diskussion setzt, liest, fragt sich ob hier nicht die Wende des Krieges gelegen hat?...“
Die Welt

Band 4b Dr. Karl Klee

Dokumente zum Unternehmen „Seelöwe“

Die geplante deutsche Landung in England

460 Seiten, Gr.-8°, Leinen DM 46, —

Die Sammlung enthält zahlreiche unveröffentlichte Quellen, die der Forschung bisher noch nicht allgemein zugänglich waren, u. a. Auszüge aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Aufzeichnungen über die Lagebesprechungen in der Abt. Landesverteidigung des Wehrmachtführungsstabes, das dienstliche Tagebuch des Chefs des Generalstabes des Heeres sowie die vollständige Wiedergabe der ersten Vorüberlegungen der Seekriegsleitung aus dem Winter 1939/40 für eine Landung in England.

Bitte fordern Sie Prospekte an!



MUSTERSCHMIDT-VERLAG • GÖTTINGEN

BERLIN • FRANKFURT



Kartenskizze aus Freund, Deutsche Geschichte: Deutschlands Kampf gegen die ganze Welt 1914 - 1918

Deutsche Geschichte

von Prof. Dr. Michael Freund

XVI, 798 Seiten mit 325 Abbildungen im Text (u. a. davon über 80 Karten und Schaubilder) dazu 265 Abbildungen auf 32 farbigen und 64 einfarbigen Kunstdrucktafeln. Format 150 mal 23,7 cm. Mit vierfarbigem Schutzumschlag. Halbledereinband mit echter Goldprägung. 44,- DM

Aus dem Vorwort des Verfassers:

„Ich kann von mir sagen, daß diese „Deutsche Geschichte“ aus der inneren Beteiligung an dem deutschen Schicksal des letzten halben Jahrhunderts hervorgegangen ist. Es hat damit begonnen, daß ich als zwölfjähriger Junge einer Gruppe von Arbeitern vor einem Anschlagsversuch, der die Kriegserklärung an Rußland am 1. August 1914 mitteilte, auseinandersetzte, daß es wegen des russisch-französischen Bündnisses dabei nicht bleiben könne und daß „mindestens“ der Krieg mit Frankreich noch nachfolgen müsse. Damit begann es. Diese „Deutsche Geschichte“ ist hervorgewachsen aus dem halben Jahrhundert deutscher Geschichte, die ich miterlebt habe. Es ist Geschichte, gesehen durch das Medium der beiden großen geschichtlichen Katastrophen des deutschen Volkes im 20. Jahrhundert, durch das Medium deutschen Irrsins und deutscher Schuld, deutscher Herrlichkeit und deutscher Erbärmlichkeit.

Geschichte ist nicht das, was einmal geschehen ist, sondern das, was noch immer geschieht. Könnte man wahrhaft sagen, daß die deutsche Geschichte zu Ende ist, dann gäbe es sie überhaupt nicht mehr. Was nicht einmündet in den Strom des lebendigen Daseins, ist reine Mumie und Museumsstück. Geschichte ist unser Leben, wie es sich in den vergangenen Jahrhunderten entfaltet hat. Erlischt dieses Leben, dann gibt es sicher noch alle die Ereignisse, die in dieser Geschichte dargestellt werden. Aber sie gehören dann auch anderen Weltzusammenhängen an, der Geschichte dessen, in dessen Leben sie weiterschlagen.“

125 JAHRE C. BERTELSMANN VERLAG

Deutsche Kolonialgeschichte in kommunistischer Sicht

Seit einigen Jahren beschäftigen sich die Russen eingehend mit der Geschichte Afrikas. Die Gelehrten der Sowjetzone folgen ihrem Beispiel. Sie beginnen unter Benutzung der im Potsdamer Zentralarchiv liegenden Akten des Reichskolonialamtes (die nicht, wie auf S. 31 behauptet wird, der Forschung ohne Einschränkung zugänglich sind), die deutsche Kolonialgeschichte neu zu schreiben. Es rächt sich jetzt bitter, daß unsere Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten diese Sparte der Reichshistorie völlig vernachlässigt hat. So arbeiten die Forscher der Sowjetzone auf Neuland. Sie bemühen sich aber nicht, die damaligen Vorgänge objektiv aus den Voraussetzungen jener Zeit zu deuten, sondern sie pressen die Geschehnisse von vornherein in ein bestimmtes Schema. Jede koloniale Arbeit wird eo ipso als „Ausbeutung“ gekennzeichnet, die vom Großkapital unter Mißbrauch einiger „mittelständlerischer Phantasten“ unternommen wurde (obwohl Bebel selbst das Vorhandensein einer allgemeinen kolonialen Sympathie im deutschen Volke zugab, Müller S. 427). Es wird ignoriert, daß im Zeitalter des Imperialismus das Reich auf kolonialer Betätigung bestehen mußte, wenn es den Erfordernissen der Zukunft Genüge tun wollte. Dabei wird verschwiegen, daß diese Überseebetätigung auf längere Sicht den breiten Massen zugute kam. So ist die Auswanderungskolonie Südwestafrika eine wirkliche Volkskolonie geworden. Die Schutztruppler, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit dort Farmen erwarben und heute den Stamm einer wohlhabenden Bevölkerung bilden, waren gewiß keine Großkapitalisten, und die Matrosen, denen durch die Einrichtung einer Schifffahrtslinie nach Ostafrika mit Reichshilfe neue Verdienstmöglichkeiten erschlossen wurden, waren es ebensowenig (im Gegensatz zu den Ausführungen Müllers S. 60). Selbstverständlich mußten, genau wie es heute der Westen wie der Osten tut, große Investitionen in diese unterentwickelten Gebiete geschleust werden, die Zinsen bringen sollten. Die Frage stellt sich nicht etwa so, ob es sich dabei um Ausbeutung handelte, sondern ob mit Hilfe dieser Gelder und weißer Menschenkraft die Herstellung einer festen Ordnung von Dauer, ein Fortschritt für Weiße und Eingeborene erreicht werden konnte. Jeder Kenner Afrikas wird dies bejahen müssen; denn ohne diese, oft gewiß turbulente Entwicklung wären die Ostafrikaner für die heute in greifbare Nähe gerückte Selbstverwaltung nicht reif geworden, was auch viele gebildete Eingeborene selbst zugeben. Soviel muß zur grundsätzlichen Einstellung gesagt werden. — Müller behandelt in seinem umfassend angelegten Werk die Vorgeschichte der Kolonialbewegung und die Erwerbung des Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika bis zur Übernahme durch das Reich 1890. Er hat sich dabei große Mühe gegeben, die Akten des RKA gründlich durchgearbeitet und die einschlägige Literatur fachgerecht benutzt. Das Werk stützt sich im wesentlichen ganz auf europäische Quellen und unterrichtet nur ganz gelegentlich über Selbstzeugnisse der Eingeborenen; gerade in dieser Hinsicht wäre aber eine Erweiterung unserer Kenntnisse recht erwünscht. Doch wertet M. sein reiches Material durchgängig vom antikolonialistischen Standpunkt: zunächst hat jeder Farbige recht, jeder Weiße unrecht. In einer Übersicht über

die Entstehung der Kolonialbewegung wird diese entscheidend der Ausbeutung sucht des Großkapitals zugeschrieben, während der unzweifelhaft ehrliche Idealismus der Kolonialfreunde als Phantasterei abgetan wird (S. 56). Es folgt eine Darstellung der Arbeit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und ihrer Bemühungen, sich in Sansibar und im Küstenhinterland festzusetzen. Ihr Vorgehen wird außerordentlich scharf kritisiert, wobei besonders Karl Peters die Zielscheibe der Angriffe bildet. Auch bei Ablehnung vieler Übertreibungen wird man dem Vf. darin zustimmen, daß diese Organisation den an sie gestellten Anforderungen weder personell noch materiell gewachsen war. M. schildert darauf eingehend die Zustände in Sansibar: die einflußreiche Stellung der hanseatischen Kaufleute, die verworrenen Verhältnisse am Hofe des Sultans und die deutsch-englischen Rivalitäten, die sehr anschaulich wirken. Das Scheitern der weiteren deutschen Ausdehnungsbestrebungen nach Norden (Witu, Somaliland) an Bismarcks festem Willen, jeden Konflikt mit England zu vermeiden, führt die Entwicklung weiter. Sehr eingehend beschäftigt sich M. mit dem Araberaufstand unter Leitung Buschiris 1888, den er, wie auch bei sorgfältiger Lektüre seiner Thesen deutlich sichtbar wird, zu Unrecht in eine Gesamterhebung der Eingeborenen gegen die Deutschen umzudeuten versucht (S. 381). Seine Greuelgeschichten über die gewiß nicht „großkapitalistischen“ deutschen Marinemannschaften bezeugen seine geringe Kenntnis dieser Truppe ebenso wie sein häßlicher Hinweis auf „monokeltragende“ Offiziere, die es nicht gab, weil das Tragen von Augengläsern jeder Art in der Marine damals streng verboten war (S. 381, 376). Interessant und wohl richtig ist die Feststellung des Vfs., daß der Helgoland-Vertrag, der eine weitere Expansion in Ostafrika einem besseren Verhältnis mit England opferte, durchaus den Richtlinien Bismarcks entspricht (S. 493). Zur Ergänzung seiner Darstellung empfiehlt sich, das Buch von G. Jantzen, Ostafrika in der deutsch-englischen Politik 1884—1890 (Hamburg 1934) zu Rate zu ziehen.

Einige besonders wichtige Probleme seien noch erörtert. Die Verhältnisse in Ostafrika vor dem deutschen Eingreifen waren völlig zerrüttet. Die arabischen Sklavenjagden hatten die dortigen Stämme dezimiert und jede Stabilität untergraben. Ein furchtbarer Kampf aller gegen alle war die Folge. Dadurch „verödete die Küste zusehends. Tausende kamen in den Kriegen um. Die Einwohnerschaft ganzer Bezirke wurde restlos ausgerottet. Die rivalisierenden Dynastien führten ihre Fehden, die stets mit Sklavenjagden verbunden waren, mit furchtlicher Grausamkeit. Gefangenemord, Verstümmelungen, Foltern und immer wieder Menschenraub gehörten ... zu den Alltäglichkeiten, um die man sich nur kümmerte, wenn sie einen selbst betrafen“ (S. 288/89 ferner u. a. S. 92, 127, 332, 358, 362, 371, 418, 421). Die Herrschaft des Sultans von Sansibar über das Küstenhinterland war nur nominell und keine Gewähr für Lebenssicherheit. Angesichts solcher Zustände war das Eingreifen einer Ordnungsmacht, welche eine Besserung von Dauer rechtfertigte, eine Wohltat für die Eingeborenen, was diesen auch bewußt war (u. a. S. 364). Gewiß sind in den Anfangsjahren Mißgriffe und Brutalitäten vorgekommen, die teilweise mit mangelnden Erfahrungen und wohl auch mit Klimaeinflüssen z. T. entschuldigt werden können, aber eben doch hätten vermieden werden sollen. Manches aber, was Vf. kritisiert, wie z. B. die Aufstellung von Katastern des Eingeborenenbesitzes (S. 364), hat sich später als sehr segensreich erwiesen. Die Kolonialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts beweist zur Genüge, daß die harten Anfangszeiten abgewogen werden müssen gegen die großen zivilisatorischen Fortschritte, die teilweise gegen den Willen der Afrikaner erzwungen wurden. Diese Aufwärtsentwicklung ist aber den Weißen, in diesem Falle den Deutschen, zu danken, welche allmählich — anders konnte es nicht sein — den Lebensstandard der Bevölkerung hoben und vor allem in sanitärer Beziehung die Seuchengefahr

eindämmten. Die Ostafrikaner hätten niemals unter Lettow Vorbeck bis zum bitteren Ende hinter den Deutschen gestanden, wenn sie zu ihnen kein Vertrauen gehabt hätten; denn die propagandistische Kolonialschuldlüge wird heute weder von unseren früheren Gegnern noch von einsichtigen Afrikanern mehr ernst genommen. — Die Meisterschaft Bismarcks bei der Behandlung kolonialer Fragen geht aus dem Buche mit großer Deutlichkeit hervor; diese Darstellung gehört zu seinen besten Teilen (etwa S. 209, 246 ff, 411, Anregung eines Waffen- ausfuhrverbotes nach Afrika für alle europäischen Nationen!). Der Kanzler wußte, daß Deutschland Kolonien erwerben mußte, um den Rang als Weltmacht zu halten. Er wollte ursprünglich diese durch Chartergesellschaften verwalten lassen, um die Friktionen mit anderen Mächten auf ein Minimum zu reduzieren. Erst als sich dies als Anachronismus herausstellte, übernahm er die Schutzgebiete in direkte Hoheitsverwaltung durch das Reich. Aber stets sorgte er dafür, daß nicht durch uferlose Expansionswünsche das gute Verhältnis zu England in Frage gestellt würde, wobei er gegen die Initiatoren mit der größten Rücksichtslosigkeit vorging (Witu, Uganda, Somaliland). Man wußte dies auch in London und zeigte deshalb, trotz heftiger Opposition der Engländer in Afrika, den Deutschen entgegenkommen. — Das Werk würde eine große Bereicherung unserer Kolonialliteratur bilden, wenn Vf. nicht allzu- sehr heutige Vorstellungen in seine Arbeit hineinprojiziert hätte. Auch wäre es besser gewesen, wenn er sich von Vorurteilen gegen seine eigenen Landsleute mehr hätte freimachen können. Fast alle Deutschen, die sich draußen einsetzten, werden als menschlich minderwertig oder als bloße Ausbeuter gekennzeichnet. Die doch wirklich humanitären Versuche der europäischen Mächte zur Abschaffung der Sklaverei werden als heuchlerische Finten bezeichnet, was der geschichtlichen Wahrheit nicht entspricht. Vielleicht kann M., der sich um seinen Stoff ernst bemüht, manches richtig erkannt und die Ergebnisse seiner Studien sehr anschaulich geschildert hat, bei nochmaliger Überprüfung den hier gebo- tenen Einwänden Rechnung tragen.

Dasselbe Thema behandelt Kurt Büttner. Prof. Markov (Universität Leipzig) hat vor einigen Jahren ein antikolonialistisches Historikerteam ge- bildet, das größere Tagungen veranstaltet und die Ausbildung von Nachwuchskräften für die Entwicklungsländer übernommen hat. Es ist etwas seltsam, daß das gleiche Thema von zwei Autoren zu gleicher Zeit bearbeitet wird, so daß der Hinweis B.s, die Arbeiten wären koordiniert (S. 115), nicht ganz glaubhaft klingt. Zum Unterschied von M. stehen bei B. die Vorgänge in Deutschland selbst, also die Kolonialbewegung, mehr im Vordergrund. Eine Inhaltsangabe im einzelnen erübrigt sich, da Quellen und Darstellung mit derjenigen M.s weitgehend übereinstimmen, aber die Einstellung mehr polemisch-propagandistisch ist. Die Tendenz, die Kolonialaktion ausschließ- lich auf die Ausbeutungssucht des Finanzkapitals zurückzuführen, tritt bei B. noch deutlicher hervor. Der Kolonialidealismus der gebildeten Schichten wird als „nationalistischer Rummel“ (S. 111) abgetan; die Kolonialpioniere wer- den als „Abenteurer aller Schattierungen, gescheiterte Existenzen, Kaufleute, die mit Schnaps und Schund billigste Geschäfte machen“ bezeichnet; die Missionare „handeln in Christentum“ (S. 35). Man kann gewiß gegen Karl Peters vieles einwenden, ihn aber nicht als „unbedeutenden Menschen“ bezeichnen (S. 32). Aus allen diesen Äußerungen spricht ein bedauerlicher Mangel an Kenntnis der Kolonialgeschichte. Es wird auch von B. übersehen, daß die deutsche Kolonialbewegung nicht „künstlich hervorgerufen“ wurde (S. 22). Das Ausgreifen Deutschlands nach Übersee in der Zeit des Imperialismus war eine Fortsetzung der nationalen Bewegung, die nach den napoleonischen Kriegen entstanden war, und die übrigens mit der Niederlassung der hanseatischen Kaufleute in allen Teilen der Welt zusammenfiel. Sie setzte sich in den kommenden Jahrzehnten

fort und führte auf der Frankfurter Nationalversammlung 1848 zu der Forderung nach Kriegsflotte und Kolonien. Nach Gewinnung der Reichseinheit förderte sie den Willen, die neuentstandene Großmacht auch an der weiteren Erschließung der Überseegebiete zu beteiligen, von der Deutschland infolge seiner Jahrhundertlangen Zerrissenheit bisher ausgeschlossen war. Das war der eigentliche Grund, warum Bismarck in vollem Bewußtsein des damit verbundene Risikos sich für eine Beteiligung an der Kolonialpolitik entschlossen hat. Leider hat B., der sich ebenfalls, wenn auch nicht so umfassend wie M., in sein Thema vertieft und im Einzelnen auf Grund der Quellen bisweilen richtige Urteile fällt, diese große historische Linie nicht gesehen. Nicht nur der Kapitalismus sondern auch der nationale Idealismus waren an dem Entstehen der Kolonialpolitik maßgebend beteiligt.

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Beide Vf. beabsichtigen zweifellos, durch ihre Darstellungen die selbständig werdenden farbigen Völker für Rußland und seine Satellitenstaaten dadurch zu gewinnen, daß sie den ganzen Kolonialismus ohne Unterschied als ein ungeheures Verbrechen darstellen. Vielleicht aber übersehen sie dabei, daß die Entwicklungsvölker den Prozeß der Ausbreitung der abendländischen Zivilisation und Technik über die Erde doch vielfach ganz anders sehen. Für sie sind auch die Russen — die ja ebenfalls Weiße sind — Teilhaber oder Erben jener Kräfte, die einst die ganze Welt in ihren Lebensbereich einbezogen. Sie können da keine diffizilen Unterschiede machen. Was also grundsätzlich die ganze koloniale Vergangenheit als Verbrechen brandmarkt, trägt nur dazu bei, bei den Entwicklungsvölkern Mißtrauen gegen alle Weißen ohne Unterschied zu erwecken. Das kann nur die Folge haben, daß die Farbigen gegen jede ihnen gebotene Hilfe, von Westen oder Osten, mißtrauisch werden und meinen, die heutigen Helfer seien im Grunde das geblieben, was die früheren Kolonialisten ihnen heute gewesen zu sein scheinen: nämlich Ausbeuter. Washington und Moskau, Bonn und Pankow haben aber ein gleiches Interesse daran, daß sich solche Anschauungen nicht festsetzen. So werden sie einseitig verzerrte historische Darstellungen zuungunsten aller Völker auswirken, die durch Gewährung großzügiger Hilfe der Not und dem Elend in Übersee steuern wollen.

Fritz Ferdinand Müller: *Deutschland — Zanzibar — Ostafrika*. 581 S., Rütten und Loening, Berlin 1959, Lw. 19,80 DM.

Kurt Büttner: *Die Anfänge der deutschen Kolonialpolitik in Ostafrika*. 156 S. Akademie-Verlag, Berlin 1959, 15,— DM.

Paul Overhage: *Um das Erscheinungsbild des ersten Menschen*. (Questiones disputatae 7.) 107 S., Herder, Freiburg 1959, 6,80 DM.

Wie stellen sich die Erkenntnisse der modernen Biologie „im Lichte des Glaubens“ dar? Das gehört zu den Grundfragen der *Questiones disputatae*. Die vorliegende Schrift würde deshalb besser im Rahmen einer theologischen Diskussion referiert, denn die Biologie, selbstverständlich mit Einschluß der Erforschung der Abstammungsgeschichte des Menschen, soweit diese fossil dokumentiert werden kann und einer kausalen Analyse zugänglich erscheint, ist Aufgabe einer Sparte der Naturwissenschaften und arbeitet mit deren Methoden. Mit gleicher Berechtigung könnten die Erkenntnisse der menschlichen Phylogenetik auch von irgendeinem anderen als dem christlich-metaphysischen System her betrachtet werden. Der sachlich gut unterrichtete Vf. versucht zu zeigen, daß das „Erscheinungsbild“ der ersten Menschen der sapiens-ähnlichen „forma typica“ i. S. von Leibniz entsprechen habe. Die „theromorphen“ Gruppen (*Pithecanthropus*-, Neandertal-Gruppe) dagegen dokumentierten „die evolutiven Kennzeichen des gefallenen . . . Menschen“. Das fossile hominide Fundmaterial wird durchaus einwandfrei besprochen, aber die Darstellung versucht natürlich vo-

zuführen, daß dieses Material den theologischen Konzeptionen nicht gefährlich zu werden vermag, sondern sie stütze. Wer sich für solche Versuche interessiert, für den ist das Studium dieser Veröffentlichung aufschlußreich. Die Deutungen O.s, soweit sie im Rahmen der Wissenschaft sich bewegen, wären an anderem Orte zu diskutieren. — Zuletzt aber noch ein Wort „pro domo“: S. 85 bemerkt O., die Naturwissenschaft fördere die Tendenz (!), den Menschen möglichst zu verkleinern und zu vermindern und ihn in die Nähe des „Nicht- oder Vormenschlichen zu rücken“. Das heißt aber, der Naturwissenschaft etwas zu unterstellen, was sie nicht charakterisiert, nämlich „Tendenz“! Es wäre besser, nicht mit massiven Steinen zu werfen, wenn man so im Glashaus sitzt!

Gerhard Heberer

Hans Wilhelm Haussig: *Kulturgeschichte von Byzanz*. XVI, 624 S., Alfred Kröner, Stuttgart (1959), Lw. 15,— DM.

Angesichts der vielerlei irrigen Vorstellungen, die trotz aller Bemühungen der gelehrten Welt immer noch über die byzantinische Kultur bestehen, ist dies Werk aufrichtig zu begrüßen. Es ist ihm — wie mir scheint — gelungen, auch Laien auf diesem Gebiete eine anschauliche Vorstellung von dem inneren Wesen der oströmischen Kultur zu geben. Das chronologische Prinzip, das H. dabei anwendet, erlaubt es, die gegenseitige Abhängigkeit des religiösen, wissenschaftlichen, aber auch wirtschaftlichen Lebens deutlich hervortreten zu lassen. Man wird sich freilich fragen können, ob die Einflüsse des antiken und des Volksglaubens auf christliche Dogmen, Symbole und Kultformen wirklich so nachhaltig waren, wie H. sie sieht. Die Kirchengeschichtsforschung hat sich in dieser Hinsicht gerade in den letzten Jahrzehnten oft wesentlich zurückhaltender geäußert. Überhaupt sind H.s kirchengeschichtlich-theologische Abschnitte weniger eindringlich, als man es wohl wünschen möchte. — Was an dem Buche daneben noch auffällt, ist weniger das Fehlen einer Übersicht über die eigentliche politische Geschichte als Rahmen des hier Gebotenen (sie läßt sich auch anderswo finden), als vielmehr die geringe Beachtung der sog. „materiellen Kultur“ (bzw. Zivilisation), also der Nahrung, Kleidung, Wohnung, der vielfältigen Tätigkeiten des täglichen Lebens. Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf dem Gebiete der geistigen und der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Landwirtschaft, Handwerk); das ist bei dem Stande der wissenschaftlichen Vorarbeiten nicht verwunderlich. Für diese Gebiete nun einen verlässlichen Führer zu haben, darin liegt das Hauptverdienst des Buches. Ein ausführliches Literatur-Verzeichnis, sorgfältig erläuternde Abbildungen und ein Register beschließen das handliche Bändchen.

Bertold Spuler

Publications of the Leo Baeck Institute of Jews from Germany. Year Book IV. 380 S., East and West Library, London 1959.

Unter dem Titel „Evolution of Ideas in German Jewry“ hat Robert Weltisch als Herausgeber 16 Abhandlungen zusammengefaßt, von denen 10 in englischer und 6 in deutscher Sprache abgedruckt sind. Für den deutschen Forscher sind von Bedeutung die Aufsätze von H. Liebeschütz: Das Judentum im Geschichtsbild Jacob Burckhardts; von H. G. Reissner: Felix Mendelssohn und Eduard Gans; von W. E. Mosse: Rudolf Mosse and the House of Mosse 1867—1920; von W. J. Cahnmann: Adolf Fischhof and his Followers; von Schalom Ben-Chorin: Jüdische Bibelübersetzungen in Deutschland. Es folgt S. 333—348 eine Bibliographie über Post-War Publications on German Jewry für 1958, eine Liste der Mitarbeiter und ein ausführliches Generalregister, in dem die Seitenzahlen allerdings nicht immer stimmen. Für den deutschen Historiker sind die Aufsätze von Liebeschütz und Cahnmann besonders wertvoll; für den Forscher, der den Beziehungen zwischen Deutsch-

tum und Judentum nachgeht, ist der Band unentbehrlich, schon wegen der ausgezeichneten Bibliographie, die auch kleinere Arbeiten in Zeitschriften und Zeitungen berücksichtigt. Der Band ist mit zahlreichen Porträts bestens ausgestattet; gedruckt wurde er mit Unterstützung der "Conference on Jewish Material Claims against Germany".
Heinrich Schm

Erhard Krieger: *Ostdeutsche Charakterköpfe*. 319 S., Verlag „Das Viergespann“ Bad Homburg v.d.H. (1959), Lw. 16,80 DM.

Das Buch ist ein Zusammendruck von 40 Skizzen, die aus Volkshochschulvorträgen erwachsen und von denen die meisten bereits in den Ostdeutschen Monatsheften aus verschiedenen Anlässen erschienen sind. Das erklärt die Zufälligkeit der Auswahl und den sehr verschiedenen Umfang der Aufsätze. Kant und Hamann fehlen, Angelus Silesius und der Fürst Pückler müssen sich mit weniger als 2 Seiten begnügen, während Schlüter und Fontane über 24 Seiten gewidmet sind. Da Verf., soweit man sieht — Literaturangaben fehlen — nicht die großen wissenschaftlichen Werke benutzt, sondern sich auf Literatur zweiten Hand und oft auch zweiten Ranges verlassen hat, sind die „Charakterköpfe“ wissenschaftlich nicht genügend fundiert. Auch von tatsächlichen Irrtümern abgesehen, halten die Aufsätze keiner Kritik stand. Besonders verworren ist das, was über Herder, einseitig das, was über Wiechert gesagt ist. Wer von dem Buch wenigstens einen literarischen Gewinn erwartet, wird bitter enttäuscht, denn es ist in einem jämmerlichen Deutsch geschrieben. Es mag noch hingehen, daß es von Modewörtern wie Anliegen und Aussage, Menschsein, zutiefst ungeprägt (schlesisch geprägte Mystik, ein Dichter deutscher Prägung) wimmelt, aber es strotzt geradezu von verrenkten und verquollenen Sätzen, die durch eine fehlerhafte Zeichensetzung oft noch weniger verständlich werden, als sie sich schon sind. Der mangelnde Respekt vor den Gesetzen der deutschen Sprache reicht bis zu grammatischen Fehlern. Wenn der Vf. „zu seinem Teil eine Lebenshilfe für all die uns bewegenden Fragen und Probleme geben“ wollte, ist ihm das leider nicht gelungen.
Fritz Gau

Antonius David Gathen: *Rolande als Rechtssymbole. Der archäologische Bestand und seine rechtshistorische Deutung*. (Neue Kölner rechtswissenschaftliche Abh. 14) XXIV, 121 S., Walter de Gruyter & Co., Berlin 1960, 13,50 DM.

Die erfreuliche, keine Mühe scheuende Untersuchung hat die bisherige höchst kontroverse Rolandforschung, gegen die sie beachtliche Gründe ins Feld zu führen weiß, ein bedeutsames Stück weitergebracht. Sie bringt eine gewisse, wenn auch unvollständige Beschreibung des Denkmälerbestandes. Bei dessen Deutung verzichtet sie grundsätzlich darauf, einen allgemein gültigen Sinngehalt vorauszusetzen. Vielmehr vermag sie in sieben Fällen auf Grund einläßlicher ortsgeschichtlicher Forschung nachzuweisen, daß die Rolande, in denen sie übrigens Bilder des Palldins Karls d. Gr. findet, nur ganz bestimmte Rechtsverhältnisse versinnbildlichen sollten: die Kaiserfreiheit (Bremen), ein Gesamt verschiedener städtischer Freiheitsrechte (Quedlinburg), die Unabhängigkeit vom Landesherrn (Hamburg), die Blutgerichtsbarkeit (Ragusa), die nur dem Landesherrn (!) zustehenden Zöllrechte (Wedel), die Gerichtsbarkeit des Burggrafen (Halle), die Gesamtheit der der Stadt zukommenden Rechte (Neustadt).
Gustav K. Schmelzeisen

Ralph Flenley: *Modern German History*, rev. edit., 452 S., J. M. Dent and Sons Ltd., London 1959, Lw. 36 sh.

Die zuerst für studentische, dann aber auch für weitere Kreise bestimmte Darstellung (Survey) des Professors an der Universität Toronto wirbt um Verständnis für das „Problem Deutschland“, vor allem für das Werden des heutigen. In 14 Kapiteln behandelt das mit Dankbarkeit zu begrüßende Werk f

die Zeit von der Reformation bis an das Jahr 1959 heran alle wichtigen Fragen der deutschen Geschichte, und zwar kommen mit Bedacht neben den politischen die sozialen, wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen gut ausgewogen, ja, mit besonderer Liebe zu ihrem Recht, zuverlässig, gründlich, hinlänglich ausführlich, dabei trotz der gebotenen Kürze quellennah, unterstützt durch treffende Zitate, verständnisvoll auch für schwierige innen- und verfassungspolitische Vorgänge. Erstaunlich, wie hervorragend der Vf. sich auskennt. Davon zeugt auch eine ausgewählte Bibliographie vor allem natürlich englischer, amerikanischer und ins Englische übersetzter deutscher Literatur, zu der leider nicht Onckens großes Werk über die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs gehört. Der Verlag hat sogar zahlreiche Bilder, Textzeichnungen und Kartenskizzen beigegeben (bei der letzten „Nachkriegsdeutschland“ ist mit aller Klarheit vermerkt: „Unter polnischer, bzw. russischer Verwaltung“). — Aus der Fülle des Bemerkenswerten sei nur einiges hervorgehoben: die Kritik an Bismarck („but he had the defects of his qualities . . . S. 296), die nicht hindert, ihn bis 1918 zum Maß aller Politik zu machen. Treffend die Charakteristik des Regierungssystems Wilhelms II. auf dem Hintergrund und unter dem Zwang der ökonomischen Lage (S. 305). Durchaus zutreffend wird das Problem der SPD erkannt. Die sog. „Weltpolitik“ ist doch nichts weiter als der Sieg des Hochkapitalismus in Deutschland. Holstein wird der Vf. nicht gerecht (S. 309). Die Übernahme darwinistischer Theorien auf die Politik finden sich weit stärker in England. Überschätzt wird der „Pan-germanismus“ (S. 316). Nach der Seite Italiens hin war der Dreibund immer schwach (S. 318). Deutsche Kolonialpolitik und Flotte sowie englischer Handelsneid werden richtig als Gründe des deutsch-englischen Gegensatzes gesehen (S. 320 f, 333). F. stellt einmal fest: „This did not mean that the majority of the German people were consciously militaristic“ (S. 333). Daß der Kaiser im Kriege „nicht regierte“ steht schon hier fest (S. 341). Sehr vorsichtig wird die Leistung Stresemanns, der Einfluß Seedts abgewogen (S. 359, 363). Sorgfältig, wenn auch manchmal überspitzt wird das Emporkommen der Hitlerbewegung und die Nazidiktatur, der Totalitarismus, geschildert, mit Objektivität die Zeit nach 1945, nicht bloß als Aneinanderreihen von Tatsachen, sondern in geistiger Bewältigung. — Es erübrigt sich, hier abweichende Auffassungen zu markieren. Die Gesamtleistung ist bewunderungswürdig und die eines ersten Kenners. Wir können uns kaum einen besseren Interpreten unserer Geschichte wünschen. Aus seinem Buch steigt ein klares deutsches Geschichtsbild empor, zu dem wir uns bekennen dürfen. Möge er in der Englisch-sprechenden Welt viele Leser finden.

Werner Frauendienst

Haio Holborn: *A History of Modern Germany: The Reformation.* (XVI, XXI), 374 S., Alfred A. Knopf, New York 1959

Der bekannte Vf., Sterling Professor an der Yale-Universität und Schüler von Friedrich Meinecke, Otto Hintze und Karl Holl, legt hier den ersten Band seiner auf zwei Bände geplanten Geschichte des neuzeitlichen Deutschland vor. Als „Reformation“ wird die Zeit vom Auftreten Luthers bis zum Westfälischen Frieden bezeichnet. Das Wagnis, die komplexe und international verschlungene deutsche Geschichte auf so knappem Raum zu behandeln, ist von H. in der Absicht unternommen worden, eine einführende, auch dem gebildeten Laien lesbare und möglichst klare Darstellung zu liefern, die vor allem dem Nicht-Deutschen eine Vorstellung vom allgemeinen Geschichtsverlauf im deutschen Raum geben soll. Anerkennenswert ist die Berücksichtigung der sozialen, wirtschaftlichen und geistesgeschichtlichen Seite. Auch sind die außerdeutschen Entwicklungszüge, soweit sie dem Vf. für das Thema relevant erschienen, ins Spiel gebracht. Der Band gliedert sich in drei Teile: Die Grundlagen der neuzeitlichen deutschen Geschichte; das Erstarken des Protestantismus; die katholische Reformation und

der Große Krieg. Diese an sich vertretbare Gliederung hat aber eine Darstellungsweise präjudiziert, die nicht immer ein integrales Bild der Vielfalt gleichzeitig wirkender Faktoren und Motive vermittelt. In mancher Hinsicht hätte man sich eine zugespitztere Darstellung gewünscht, etwa in der Beziehung der Wahlkapitulation von 1519 als „Reichsstaatsrecht“ der Reformation zum Reichstag von Worms oder in der Heraushebung der sich eröffnenden weltgeschichtlichen Zusammenhänge und Gegensätze im Frieden von Cateau-Cambrésis, der übrigens (als außerdeutsches Ereignis) nicht erwähnt wird. Aber bei einer solch kurzgefaßten Interpretation eines ganzen Zeitalters sind einzelne Ausstellungen unvermeidlich. Im ganzen ist hier ein übersichtliches, zur Einführung empfehlbares Werk mit meist angemessenen und gelegentlich sogar überraschend guten Vereinfachungen entstanden. Ein wissenschaftlicher Apparat ist nicht beigegeben; dazu verweist der Vf. auf seinen demnächst erscheinenden „Guide to Historical Literature“.

Kurt Kluxen

Stephen A. Fischer-Galati: *Ottoman Imperialism and German Protestantism 1521—1555.* (Harvard Historical Monographs XLIII.) 142 S., Harvard University Press, Cambridge 1959, Lw. 4.00 \$

Es ist kein Zweifel, daß die Konstanz des türkischen Problems durch Jahrhunderte hindurch für die europäische Geschichte von eminent gestaltender Kraft gewesen ist. Das weiß man hinsichtlich der Staatswerdung Österreichs, für welche die stete türkische Bedrohung geradezu entscheidende Bedeutung hatte, und das wußte man auch hinsichtlich der Auswirkung der türkischen Frage auf die Ausbreitung und das Wirksamwerden des deutschen Protestantismus. Trotzdem ist die Geschichtswissenschaft — und besonders die deutsche — dem jungen amerikanischen Historiker für die prägnante Zusammenfassung und Darstellung des Problems 'Türkenkriege und Reformation' zu Dank verpflichtet, weil es eine monographische Behandlung dieses Themas bisher nicht gab. F.-G. konnte hierbei auf seiner Dissertation von 1949 und kleineren Studien zu Teilfragen aufbauen. Das übersichtliche Buch legt überzeugend die starke Abhängigkeit der deutschen Reformationsentwicklung von der türkischen Gefährdung Habsburgs dar, welche die Kräfte des Hauses Österreich im Kampf gegen den Protestantismus weitgehend lahmlegte. Ein ausgezeichnetes Quellenverzeichnis und eine gute Literatur-Übersicht erhöhen den wissenschaftlichen Wert. Wenn F.-G. am Schlusse seiner Untersuchung sagen kann: "The consolidation, expansion, and legitimizing of Lutheranism in Germany by 1555 should be attributed to Ottoman Imperialism more than to any other single factor", so hat er hierdurch das alte Wort „Der Türk ist der Lutherischen Glück“ wissenschaftlich bestätigt.

Hans Sturmberger

Joachim Sack: *Die Herrschaft Stavenow.* (Mitteldeutsche Forschungen. Hg. von Reinhold Olesch, Walter Schlesinger, Ludwig Erich Schmitt, 18.) XX, 109 S., Böhlau, Köln-Graz 1959, 14,— DM.

Von denjenigen Teilen Deutschlands, in denen sich im 15. Jh. die Grundherrschaft zur Gutsherrschaft fortbildete, ist die Mark Brandenburg am wenigsten erforscht. Und so muß schon aus diesem Grunde jede Teilstudie willkommen sein. Ein anderer Grund liegt darin, daß auch das Institut der Gutsherrschaft in sich offenbar sehr unterschiedliche Ausgestaltungen aufweist, die erst in ihrer Gesamtheit ein generelles Bild ergeben. S.s Arbeit stützt sich überwiegend auf das Urmaterial, und da dieses — selbstverständlich auch die vorhandene Literatur — sorgfältig und sachkundig verarbeitet ist, haben wir ihm eine erfreuliche Bereicherung unserer Kenntnisse zu danken. Er behandelt zunächst die Besitzgeschichte, wobei das Auf und Ab von Zusammenfassung und Aufteilen des grundherrlichen Besitzes von allgemeinem Interesse — über den familien-

geschichtlichen Gesichtspunkt hinaus — ist, ebenso wie der zutage tretende Verdichtungs- und Konzentrationprozeß. Der Übergang zur Gutsherrschaft ist im einzelnen — leider! — nicht faßbar; im Anfang des 16. Jhs ist er vollzogen. Für die Belastung der Bauern ergab sich dabei eine bemerkenswerte Verschiebung: die Abgaben sind gegenüber der grundherrlichen Epoche wesentlich gesenkt, und dafür sind Dienstverpflichtungen (3 Tage pro Woche) entstanden. Mit deren Hilfe wird der gutsherrliche Eigenbetrieb (ergänzt durch Gesinde) bewirtschaftet. Nicht durch Bauernlegen, sondern durch Inkulturnahme wüsten Landes ist diese Gutswirtschaft entstanden. Hervorzuheben ist, daß ein ähnlicher Prozeß nach dem 30jährigen Kriege sich nicht wiederholt. Die wüsten Hufen, die er hinterließ, sind — wenn auch erst am Ausgang des 17. Jhs. — wieder voll mit Bauern besetzt worden, und nicht ein einziger wurde eingezogen. Bei dieser Besetzung wurden die Hüfner mit Vieh, Ackergeräten, Staatgut usw. ausgestattet und ihnen sechs Freijahre gewährt. Es liegt hier so etwas wie ein überlegter Akt gutsherrlicher Kolonisation vor, der sicher keinen Einzelfall darstellt. Alles in allem: eine Arbeit, die lebhaft begrüßt werden darf.

Friedrich Lütge

Heinrich Benedikt: *Der Pascha-Graf Alexander von Bonneval 1675 — 1747.* 216 S., Herm. Böhlau Nachf., Graz-Köln 1959, Lw. 14,50 DM.

Gott, die Ehre und der Souverän sind die drei einzigen Herren, die dieser französische Aristokrat wie die meisten seiner Zeitgenossen anerkennt. Da der Gottesglauben Bonnevals rein deistisch ist, steht die Ehre über dem Dienst am Souverän, den Bonneval als einer der letzten Aristokraten von französischer Fronde-Gesinnung auch immer wieder wechselte: vom Dienst des französischen Königs ging er in den des Kaisers und dann des Sultans über und hat deshalb die Phantasie der Zeitgenossen — nicht zuletzt wegen seines rein opportunistischen Übertritts zum Islam — immer wieder beschäftigt. Wir verdanken dem Vf. — nach dem bereits dem Grafen Bonneval gewidmeten Kapitel Braubachs in seinem Werk über die Umgebung des Prinzen Eugen — die erste eingehende Biographie Bonnevals. Mit umfassender Kenntnis der Persönlichkeiten und Staatsaktionen der Prinz-Eugen-Zeit geschrieben, versteht es das Buch, Bonneval von dem auf ihm lastenden Makel des gewissenlosen Intriganten zu reinigen, indem es seine charakterlichen und geistigen Grundlinien im Wechsel der Ereignisse herausarbeitet. Dabei verliert gewiß der Prinz Eugen einiges an menschlicher Größe, wenn auch nicht an politischem Überblick; andererseits wird deutlich, daß Bonneval als treuer Diener des Sultans nicht nur dessen erfolgreichen Kampf um die Rückgewinnung Belgrads 1737—39 eingeleitet und entscheidend mitbestimmt hat; es wird auch sichtbar, wie klar Bonneval seitdem die gefährliche Übermacht Rußlands in Osteuropa und im Balkan zu bekämpfen und deshalb die Türkei zur bündnisfähigen Macht mit europäischen Mächten zu erheben strebte. Sehr aufschlußreich sind nicht nur die Forschungen B.s über Konstantinopel als eines der großen Zentren der hervorragenden österreichischen Spionage, sondern auch die Hinweise, wie sehr eine energische Einzelpersönlichkeit an den Interessen der großen Mächte zerrieben wird.

Hellmuth Rößler

Heinz Lemke: *Die Brüder Zaluski und ihre Beziehungen zu Gelehrten in Deutschland und Danzig. Studien zur polnischen Frühaufklärung.* (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, hg. von der histor. Abt. des Instituts für Slawistik und der Arbeitsgruppe für Geschichte der slawischen Völker am Institut für Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften Berlin Bd. II.) 192 S., Akademie-Verlag, Berlin 1958.

Diese aus der Schule von Eduard Winter hervorgegangene Arbeit gibt in ihrem ersten Kapitel einen Abriss der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Lage Polens in der ersten Hälfte des 18. Jhs unter den beiden Herrschern aus dem

Hause Wettin. Im zweiten Kapitel werden die Brüder Andreas Stanislaus (geb. 1695, seit 1746 Bischof von Krakau, gest. 1758) und Josef Andreas Zaluski (geb. 1701, seit 1758 Bischof von Kiew, gest. 1774), ihr politisches Wirken, ihre geistige Tätigkeit und ihre Bibliothek geschildert, der Johann Daniel Janocki (eigentlich Jähnisch, 1720—1786, Begründer der polnischen Bibliographie) vorstand. Kapitel 3 bietet neues Material über die Beziehungen von Josef Andreas Zaluski zum Gottsched, Abraham Michael Trotz, Jacques Perard und Lorenz Mitzler und dem Leipziger Kreise. Kapitel 4 untersucht die Beziehungen des Andreas Stanislaus Zaluski zu Christian Wolff und zu Danziger Gelehrten, mit denen er seit 1734 in Verbindung gekommen war. L. vermag ein lebendiges und anschauliches Bild zu zeichnen und gibt mancherlei neue Einblicke in die deutsch-polnischen Wechselbeziehungen in der Aufklärungszeit. Sieht man von der Terminologie der einleitenden düsteren Schilderung der polnischen Adelsrepublik und von gewissen gehässigen Bemerkungen über die Gegenreformation und die katholische Kirche ab, die vermutlich auf den Einfluß Winters zurückgehen, so kann die Arbeit als ein Beitrag zu der in Deutschland gegenwärtig noch ebenso wenig wie im 18. Jahrhundert (vgl. die Bemerkung Lessings, S. 88, Anm. 4) bekannten Geistesgeschichte Polens im 18. Jh. angesehen werden. Man vermißt freilich eine über die reine Schilderung hinausgehende Erörterung der Auseinandersetzungen, die sich bei der Begegnung der Welt der Aufklärung mit der polnischen Adelswelt vollzogen.

Manfred Hellmann

Johanna-Luise Brockmann: *Esdras Heinrich Mutzenbecher (1744—1801). Ein Beitrag zur Geschichte des Bildungswesens im Zeitalter der Aufklärung.* (Oldenburger Forschungen, H. 14.) 112 S., 1 Abb., Stalling, Oldenburg 1959, 8,50 DM.

Diese bei Erich Weniger entstandene Göttinger Dissertation konnte den bislang noch unausgewerteten Briefnachlaß Mutzenbechers sowie umfangreiches und gedrucktes Quellenmaterial aus öffentlichen niedersächsischen Archiven, vorzüglich aus dem Staatsarchiv Oldenburg, benutzen. So kam ein belangreicher Beitrag zur Bildungs- und Schulgeschichte des ehem. Oldenburgischen Herzogtums zustande, in das der Theologe aus seinem Wirkungskreis in der lutherischen Gemeinde zu Amsterdam (1779) am Vorabend der Französischen Revolution berufen wurde. Hier sollte dann der gebürtige Hamburger zum Reformator des Schulwesens und der Lehrerbildung werden und ein Lebenswerk hinterlassen, als er noch im besten Mannesalter 1801 starb.

Hermann Mitgau

Anton Ernstberger: *Johann Georg von Schill 1736—1822.* (Nr. 4 der Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Abteilung des Adalbert Stifter Vereins e. V. München.) 189 S., 13 Abb., Edmund Gans, Gräfelfing b. München 1959, 16,80 DM.

E., seit vielen Jahrzehnten erfolgreich bemüht um die Geschichte der Sudeten-deutschen, besonders zur Zeit der Befreiungskriege, hat mit geradezu erstaunlicher Umsicht vor und nach 1945 in den Archiven des deutschen und polnischen Gebietes die Dokumente über den Vater des berühmten Helden von 1809 gesammelt. Aus trockenen Akten und Berichten entwickelt er dabei mit einführender Psychologie und dramatisch bewegter Sprache das Lebensbild dieses Mannes, der vom Sohn einer egerländischen Bauernfamilie den ungewöhnlichen Weg zum Volontär in der österreichischen Armee, zum sächsischen und polnischen Freikorpssführer wie zum militärpolitischen Vertrauten Friedrichs des Großen ging, um zuletzt 1809, als 73jähriger noch einmal als Freikorpssführer im Dienste Österreichs aufzutreten. Als Outsider extremster Prägung wurde er Oberstleutnant, erlangte den Reichsadel und erwarb Güter in Sachsen und Schlesien; als Outsider zog er sich den Haß der Kameraden zu und verzehrte sein Leben nach dem Tod des ihn schützenden großen Friedrich mit unaufhörlichen Prozessen, bei denen dieser Michael-Kohlhaas-Natur alles Erworbene wieder in den Hän-

den zerrann. Glanz und Elend derartiger freischweifender Naturen kann nicht deutlicher gemacht werden als an diesem Lebensbild, das unsere Kenntnis des 18. Jahrhunderts wesentlich bereichert.

Hellmuth Rößler

Gunhild Bartels: *Preußen im Urteil Hannovers 1815—1851.* (Veröff. d. Hist. Komm. f. Niedersachsen XXV, 3.) VI, 119 S., A. Lax, Hildesheim 1960, 8,— DM.

In inhaltlicher und zeitlicher Fortsetzung der Arbeiten von H. Portzek (HPB. VII, 110) und G. Sieske kommt diese ebenfalls durch G. Schnath angeregte Göttinger Dissertation zu dem Ergebnis, daß die Einstellung Hannovers, d. h. des Königs Ernst August, Stüves und der Bevölkerung, zu Preußen in den Jahren 1815—1851 zwiespältig war. Man bewunderte die fortschrittliche Leistung der preußischen Ablösungsgesetze sowie der Städteordnung und scheute sich nicht, diese als Vorbild für die eigene Gesetzgebung anzunehmen, ohne in sklavische Nachahmung zu verfallen. Andererseits stand Hannover der preußischen Zollunionspolitik sehr kritisch gegenüber, da man bei der gefährdeten geopolitischen Lage des Landes fürchtete, von dem großen Nachbarn wirtschaftlich und politisch erdrückt zu werden. Der Wert der Arbeit beruht in der Zusammenstellung und Auswertung des einschlägigen gedruckten Quellenstoffs unter hannoverschem Blickwinkel. Inwieweit die Untersuchungen B.s durch die Stüve-Studien B. Mühlhans berichtet oder ergänzt werden, bleibt abzuwarten.

Joseph König

Hermann Joseph Ody: *Begegnung zwischen Deutschland, England und Frankreich im höheren Schulwesen seit Beginn des 19. Jahrhunderts.* 333 S., Gesellschaft für bildendes Schrifttum, Saarbrücken 1959, Hlw. 14,80 DM.

Das Werk, das ein in der Bildungsgeschichte der Engländer, Franzosen und Deutschen bislang nur kümmerlich behandeltes Thema aufgreift, erfüllt nicht ganz die Erwartungen, mit denen man es in die Hand nimmt. Denn über die Wechselbeziehungen zwischen den Ländern und Völkern sagt es nur verhältnismäßig wenig aus, obwohl doch gerade die deutsch-französischen Beziehungen auch im höheren Schulwesen sehr viel dichter waren als die Beziehungen zu England. Der größte Teil des außerordentlich materialreichen Werkes besteht aus Berichten, die deutsche Philologen und Schulmeister über die Schulverhältnisse in Frankreich und England erstatteten, und aus persönlichen Eindrücken, die sie auf Studienreisen und bei Unterrichtsbesuchen gewannen, — wie umgekehrt namentlich französische Schulfachleute in den letzten anderthalb Jahrhunderten die deutschen Verhältnisse immer wieder studierten und ihre Landsleute davon unterrichteten. Die Darstellung setzt ein mit dem Beginn des vergangenen Jahrhunderts und führt bis in unsere unmittelbare Gegenwart, bis zur Europa-Oberschule in Luxemburg und bis zum „Rahmenplan zur Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden öffentlichen Schulwesens“ bei uns. Daß die weiter oben etwas vermißten „Wechselbeziehungen“ sich nach dem letzten Weltkrieg wesentlich vertieften und im Austausch von Schülern, Lehrern, Lehr- und Unterrichtsplänen, Studienfahrten, Gemeinschaftsfahrten, Revision von Geschichtsbüchern etc. ihren Ausdruck fanden, ergibt sich aus der politischen Situation dieser Jahre. Das Werk, das der europäischen Verständigung und Zusammenarbeit dienen möchte, widmet sich auch dieser vorerst letzten Phase unserer Bildungstradition mit Wärme und tiefem Verständnis.

Willy Real

Leopold Schmidt: *Die Entdeckung des Burgenlandes im Biedermeier. Studien zur Geistesgeschichte und Volkskunde Ostösterreichs im 19. Jahrhundert.* (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, hg. v. Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, Heft 21.) 170 S., Eisenstadt 1959, 60 Sch.

Das Burgenland stellt im Verband des österreichischen Staates eine Besonderheit dar — nicht nur als jüngstes österreichisches Land, sondern auch durch den

eigenartigen Reiz seiner östlichen Landschaft und seines Volkstums. Man wird daher die „geistige Entdeckungsgeschichte“ des Burgenlandes aus der Feder des bekannten Wiener Volkskundlers mit Interesse zur Hand nehmen und sie nach der Lektüre bereichert zur Seite legen können. In essay-artigen, sehr lesbar geschriebenen Skizzen werden die Entdecker dieses Landes vorgeführt, von barocken Vorläufern angefangen über Ernst Moritz Arndt, Franz Grillparzer, Nikolaus Lenau, bis herauf zu Wilhelm Heinrich Riehl und Moritz A. Becker. Eine bunte Reihe von Wanderern, die dieses Ostland erlebten, die einen kurz wie Zugvögel, die anderen tiefer in das Wesen von Mensch und Landschaft eindringend. Sie alle hielten ihr Erlebnis fest, in kleinen Notizen oder größeren Schilderungen. Aus all dem ergibt sich ein reiches Kulturbild burgenländischer Geistes und Lebens. — Schmidts Arbeit könnte für die anderen Länder Österreichs außerordentlich anregend sein. Denn wurden sie nicht alle entdeckt — im Biedermeier und in der biedermeierlichen Ära der 60er Jahre? Ein Blick in die reiche Reiseliteratur dieser Zeit würde dies bestätigen. *Hans Sturmberger*

Friedrich Walter, Harold Steinacker: *Die Nationalitätenfrage im alten Ungarn und die Südostpolitik Wiens.* (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 3. Band.) 167 S., R. Oldenbourg, München 1959, 9,— DM.

Schon aus dem Vaterhaus wohlvertraut mit den politischen Problemen und den Volkstumsfragen des Südostens, gibt H. Steinacker, selbst deutsch-ungarischer Abstammung, einen blendenden Abriß über „Das Wesen des madjarischer Nationalismus“, der in seiner Struktur der Gestalt der westlichen Staatsnationen gegenübergestellt wird. Sozialgeschichtliche und tiefenpsychologische Betrachtungen bilden den Ausgangspunkt für die eingehende Analyse. Das Ringen des romantischen und des jakobinischen Volksbegriffes wird an der Einstellung zweier führender Männer der Nation: Szécheny und Kossuth, sinnfällig erläutert. In seiner Kritik geht aber St. nicht einmal so weit wie der madjarische Historiker Szekfü, weil er angesichts der raum- und volkspolitischen Lage des Madjarentums den Drang zur Überkompensation, zur Übersteigerung des Nationalismus zu verstehen bereit ist, wenn er auch unmißverständlich zum Ausdruck bringt, daß Kossuths Weg ins Verderben führte und mögliche Entwicklungen der Zukunft zu Szécheny zurückfinden müßten. Umrant ist diese Untersuchung von zwei Abhandlungen aus der Feder des besten Kenners der österreichischen Verwaltungsgeschichte, Friedrich Walter: *Die Wiener Südostpolitik im Spiegel der Geschichte der zentralen Verwaltung*, die er als „arbeitende Verfassung“ begreift. Politisches Denken und Wollen, rechtliche und soziale Gegebenheiten bestimmen sie und werden auf der anderen Seite durch sie geformt. Wie sehr aber persönliche und sachliche Mißgriffe, hervorgegangen aus den Reibungen von Militär- und Zivilgewalt, einer konstruktiven Politik Abbruch tun können, zeigt derselbe Vf. in seinem Aufsatz: *Von Windischgrätz über Welden zu Haynau. Wiener Regierung und Armee-Oberkommando in Ungarn 1849/50*, der den Band abschließt.

Walter Goldinger

Otto Folberth: *Der Prozeß Stephan Ludwig Roth. Ein Kapitel Nationalitäten- und Südosteuropas im 19. Jahrhundert.* XV u. 384 S., Hermann Böhlau Nachf., Graz-Köln 1959, 26,— DM.

Die Gestalt des siebenbürgischen lutherischen Pfarrers Stephan L. Roth, der in den Wirren der ungarischen Revolution von 1848/49 zum Märtyrer seines Volkstums wurde, ja, überhaupt als ein Opfer der Nationalitäten im Reiche der Stephanskronen in ihrem ersten Zusammenstoß mit dem madjarischen Staatsvolk fiel, wird in ihren persönlichen und historischen Voraussetzungen mit liebevollem Eingehen in alle Details umrissen, die dem Herausgeber einer sechsbändigen Sammlung der hinterlassenen Schriften und Briefe vertraut sind. Die breite

Quellengrundlage gestattet es, ein eindrucksvolles Bild des so tragisch endenden Mannes zu zeichnen, der deswegen noch nicht zum „Helden“ wird, weil sich der Verfasser in seiner Darstellung auch der Grenzen dieser gewiß nicht alltäglichen Persönlichkeit bewußt bleibt. Ein Drittel des Buches nimmt der Urkundenteil ein, der vor allem die Quellen über den Standgerichtsprozeß bringt. Über das Biographische hinaus bietet das Werk eine Fülle von Stoff zur Problematik der Nationalitätengeschichte des Südostens und wird wegen seiner umfassenden Literaturangaben und seines guten Registers auch als Nachschlagebehelf gute Dienste leisten können.

Walter Goldinger

Volker Weimar: *Der Malmöer Waffenstillstand von 1848.* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, hg. von der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte Bd. 40.) 336 S., Wachholz, Neumünster 1959, Lw. 30,— DM.

Das Thema dieser von A. Scharff betreuten Erstlingsschrift ist seit mehr als einem Jahrhundert aus dänischer und deutscher, nicht zuletzt aus europäischer Sicht behandelt worden. Trotzdem kann die Arbeit mit Stolz auf die erstmalige Verwertung wesentlicher Archivbestände sowie der von Kopenhagen geförderten Veröffentlichungen hinweisen, übersieht allerdings, daß seit ihrem Abschluß (1953) allein in der Frankfurter Abteilung des Bundesarchivs mit dem Nachlaß des von der provisorischen deutschen Zentralgewalt entsandten Max von Gagern und anderen Beständen weitere Quellen vorliegen. U. a. bestätigt die Erzählung nicht allein die schwankende Haltung Preußens sondern auch die anfängliche Zurückhaltung Lord Palmerstons. Daß dabei die von Nippold 1868/71 herausgegebenen Erinnerungen des preußischen, zeitweise „deutschen“ Gesandten in London, Josias Bunsen, nur mit größter Vorsicht zu benutzen sind, beweist ein Blick in dessen handschriftlichen Nachlaß, den das Zentralarchiv II in Merseburg bewahrt. Die im Stoff liegende Schwierigkeit, die auf den verschiedensten Schauplätzen, im schwedischen Malmö, in Berlin und Frankfurt sowie in Schleswig-Holstein ausgetragenen Verhandlungen vor dem Hintergrund der alten Pentarchie darzustellen, hat der Verfasser in vier großen Abschnitten gemeistert. Daß ein Register fehlt, ist bei der Fülle der Einzelheiten höchst bedauerlich. Zwei Daten bezeichnen den inneren und äußeren Zusammenhang mit dem gesamtdeutschen Schicksal: Am 23. Juni 1848 hatte der britische Premier mit einem Vermittlungsvorschlag den Anstoß zu der bedeutungsvollen Aussprache gegeben; am 26. März 1849 lief der in Malmö vereinbarte Stillstand ab. Das in Frankfurt am 28. Juni 1848 mit der Einsetzung einer Zentralgewalt begonnene Einigungswerk dagegen hatte es ebensowenig wie Preußen verstanden, diese Zeit zu nutzen; am 28. März 1849 kam die Anerkennung einer Reichsverfassung und die Erhebung des preußischen Königs zu spät. Für die schleswig-holsteinische Landesgeschichte und für das Versagen der deutschen Revolution ist das Buch damit als ein wichtiger Baustein weiterer Studien warm zu empfehlen.

Paul Wentzcke

Brison D. Gooch: *The New Bonapartist Generals in the Crimean War. Distrust and Decision-making in the Anglo-French Alliance.* 289 S., M. Nijhoff, Den Haag 1959, 19 hfl.

Wie schon der Titel vermuten läßt, ist es nicht das Ziel des Buches, den Krimkrieg als Ganzes darzustellen. Das eigentlich Militärische, insbesondere die Schilderung der Kämpfe tritt darin ganz zurück. Die Fragen des Nachschubs und der Organisation sind ihrer Wichtigkeit entsprechend stark berührt, stehen aber nirgends im Mittelpunkt. Die Fragen, um die es G. geht, sind die Führung des französischen Expeditionskorps durch die französischen Generäle, ihr persönliches und sachliches Verhalten untereinander, ihre Beziehungen zu Napoleon und dem

Pariser Kriegsministerium, und nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit der englischen Führung. Ungedruckte Quellen sind nicht benützt; außer einer erheblichen Anzahl privater und amtlicher Briefe sind vor allem die vielen Memoirenwerke kritisch verwertet. Ob die Akten der Ministerien, vor allem des Krieges, über diese z. T. nicht ganz zuverlässigen Quellen hinaus noch wesentliche Aufschlüsse bieten würden, hat G. nicht untersucht. Die Quellen, die ihm zur Verfügung standen, sind methodisch einwandfrei verarbeitet. Sie ergeben im ganzen ein ziemlich eindeutiges Bild. So kann G. die Leistungen, die Schwächen und vereinzelt das Versagen der französischen Generäle, darunter des Prinzen Napoleon, sowie des britischen Oberkommandierenden überzeugend abwägen. Damit liefert er einen wichtigen Beitrag zu einer modernen Geschichte des Krimkrieges, die wir noch nicht besitzen.

Rudolf Buchner

Herbert Geuß: *Bismarck und Napoleon III. Ein Beitrag zur Geschichte der preußisch-französischen Beziehungen 1851—1871.* (Kölner histor. Abhandlungen Bd. 1.) VI, 324 S., Böhlau, Köln 1959, 24,— DM.

Der Titel des Buches ist nicht eindeutig und kann daher über den Inhalt in die Irre führen. Die Absicht des Vf. beschränkt sich darauf, Bismarcks Urteil über Napoleon in allen Phasen ihrer Beziehungen möglichst genau zu erforschen. Das geschieht mit breiter Heranziehung der veröffentlichten Quellen zu Bismarcks Geschichte, mit gesunder Kritik an ihnen und einem wohl abgewogenen Urteil über den Kaiser wie über den preußischen Staatsmann. Die Frage, wie weit heute dessen jeweilige Meinung als richtig oder falsch zu erkennen ist, wird höchstens gestreift. Sie hätte die systematische Heranziehung des gesamten Quellenmaterials über die napoleonische Politik vorausgesetzt, die offenbar nicht erfolgt ist. Trotz Beschränkung ist die Arbeit als selbständige Stellungnahme zu viel diskutierten Fragen von beträchtlichem Wert.

Rudolf Buchner

Nicholas V. Riasanovsky: *Nicholas I. and official nationality in Russia, 1825—1855.* 296 S., University of California Press, Berkeley and Los Angeles 1959.

Der Vf., einer der besten Kenner der russischen politischen und geistigen Strömungen des 19. Jahrh., hat das Material zu seinem neuesten Werk in langjähriger Arbeit in den Bibliotheken von Helsingfors, Paris, London und Washington gesammelt. Das Ergebnis stellt eine tiefeschürfende Untersuchung des russischen nationalen Gedankens in seiner offiziellen Prägung unter Nikolai I. dar: der sogenannten „officialnaja narodnostj“ in dem vom Kultusminister Uvarov formulierten Dreiklang „Orthodoxie, Autokratie, Nationalität“. Das interessante Werk zieht entlegene und wenig bekannte Aussagen der wichtigsten Vertreter dieser Ideologie heran und gewinnt bis zu einem gewissen Grade den Charakter einer Gesamtdarstellung der politischen Ideen der nikolaitischen Ära. Wichtig ist, daß diese ohne die sonst übliche Animosität aus der Zeit heraus begriffen wird, und daß auch den vom Westen eindringenden ideellen Impulsen Beachtung geschenkt wird. In der Reihe der einflußreichen Persönlichkeiten muß man die Großfürstin Flena Pavlovna vermissen; Graf Cancrins Einfluß scheint uns bedeutsamer gewesen zu sein; beim Publizisten Gretschn wären die sonst sehr anschaulich dargebotenen biographischen Hinweise zu ergänzen. Der russische „Kanzler“ war übrigens kein Amt, sondern der höchste Dienstgrad in der zivilen Rangtabelle. In der Literatur hätten das Buch von O. Peterson, Schiller in Rußland, und A. v. Scheltjens Rußland und Europa herangezogen werden können. Der Haupteinwand betrifft die unscharfe Abgrenzung der „offiziellen Nationalität“ gegenüber den Slawophilen: u. E. gehören Pogodin, Ševyrev und Tjutčev, die teils an der unumschränkten Autokratie, teils an der Außenpolitik Nikolais I. die ihnen nicht allslavisch genug war, Kritik übten, nicht zu dem Kreise, der durch Uvarov, Gretschn, Bulgarin, Senkovskij, Protasov gekennzeichnet ist; es se

denn, man gebraucht das Bild zweier sich überschneidender Kreise. Der Wert des vorzüglichen Buches wird dadurch nicht gemindert; man wird wegen seiner Materialfülle und der Vielfalt neuer Gesichtspunkte an ihm nicht vorübergehen können.

Georg v. Rauch

Rudolf Kiszling: *Die militärischen Vereinbarungen der Kleinen Entente 1929—1937.* (Südosteuropäische Arbeiten Nr. 54.) 91 S., 3 Karten, R. Oldenbourg, München 1959, 7,50 DM.

Die bereits in den „Südost-Forschungen“ Bd. 17/18 (1958—59) erschienene Arbeit K.s beruht auf den Originalprotokollen, welche über die Abmachungen der Generalstabschefs der Kleinen Entente in den Jahren 1929—1937 angefertigt wurden. Die im Verlauf von 10 Zusammenkünften aufgestellten Vereinbarungen werden unter Berücksichtigung der jeweiligen außenpolitischen Lage geschildert. Sie behandeln 19 Kriegsfälle, bei denen vorausgesetzt wird, daß Ungarn bzw. Bulgarien oder beide zusammen einen unprovzierten Angriff gegen die Tschechoslowakei, Jugoslawien oder Rumänien unternehmen, der entweder isoliert oder im Zusammenhang mit einer größeren europäischen Verwicklung (Beteiligung Deutschlands, Österreichs, Italiens, Albaniens und Rußlands) erfolgt. Sofern nicht Bulgarien der alleinige Angreifer ist, laufen alle Planungen der drei Generalstabschefs darauf hinaus, sofort eine konzentrische Offensive gegen den ungarischen Zentralraum zu führen und zunächst Ungarn niederzuwerfen. Selbst bei einem allgemeinen europäischen Konflikt soll dieses Unternehmen den Aktionen gegen die feindlichen Hauptmächte vorausgehen. Die Möglichkeit eines Präventivkrieges gegen Ungarn wird dabei nicht ausgeschlossen. Die wiedergegebenen Vereinbarungen zeigen, daß die militärische Zusammenarbeit der Kleinen Entente im wesentlichen von den Abwehrmaßnahmen gegen Ungarn und Bulgarien bestimmt war und einem Bruch der Verträge von Trianon und Neuilly entgegenwirken sollte. In der besonderen Lage während der Jahre 1938/39, als von Deutschland die unmittelbare Gefahr ausging, mußten diese Planungen ohne praktische Bedeutung bleiben.

Wolfgang Steglich

Richard Robert Rive: *Lebenserinnerungen eines deutschen Oberbürgermeisters.* Mit einem Vorwort von Oberbürgermeister a. D. Dr. Lohmeyer und einem Nachwort von Bürgermeister a. D. Dr. May. (Schriftenreihe des Vereins zur Pflege kommunalwissenschaftlicher Aufgaben. E. V. Berlin Band V.) 432 S., Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1960, Lw. 24,— DM.

Einen ungewöhnlich vielseitigen und tiefgreifenden Einblick in die Tätigkeit eines deutschen Oberbürgermeisters im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gewähren diese Erinnerungen. In Breslau aufgewachsen wurde R. dort zunächst Rechtsanwalt und später Stadtrat. Von 1906—33 war er Oberbürgermeister von Halle. Juristisch und verwaltungsmäßig höchst begabt, rednerisch gewandt, zielstrebig und selbstbewußt, machte er sich viele Gegner, gewann jedoch auch große Anerkennung wegen seiner hervorragenden Leistungen. Die Stadt Halle dankt ihm die Neugestaltung der städtischen Verwaltung, zahlreiche bauliche Anlagen und hygienische Einrichtungen, eine bedeutsame Erweiterung des städtischen Grundbesitzes, die Fürsorge für Stadtbibliothek, Stadtarchiv und Museen, die Umbildung des Theaterwesens. Auch als Mitglied der Provinzialverbände, des Preußischen Herrenhauses, des Preußischen und des Deutschen Städtetages nahm R. eine führende Stellung ein. Alle seine Maßnahmen und die Kämpfe, die er mit der Vertretung der Bürgerschaft und mit staatlichen Behörden zu bestehen hatte, hat er nach der Beendigung seiner langen Dienstzeit in umfangreichen Aufzeichnungen geschildert, von denen jetzt nur ein Auszug veröffentlicht worden ist. R. schreibt von sich stets in dritter Person, meist als „der Oberbürgermeister“. Er gibt den Inhalt seiner Gespräche, Verhandlungen und Reden an

und druckt Äußerungen der Presse über ihn ab. Dagegen werden viele Persönlichkeiten ohne ihren Namen erwähnt, so daß diese im Anhang aufgeschlüsselt werden müssen. Auch entbehren manche Ereignisse genauer Angaben, wann sie stattgefunden haben. Sehr eindrucksvoll werden die Unterschiede in der Kommunalpolitik vor und nach dem 1. Weltkriege dargestellt. Wer ihre Eigenart, ihr Verfahren, ihre Ergebnisse, auch ihre Schwierigkeiten und Erfolge kennenlernen und verstehen will, wird das flüssig geschriebene Buch mit großem Gewinn lesen.

Erich Keyser

Friedrich Karl Fromme: *Von der Weimarer Verfassung zum Bonner Grundgesetz. Die verfassungspolitischen Folgerungen des Parlamentarischen Rates aus Weimarer Republik und nationalsozialistischer Diktatur.* (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, hg. von Hans Rothfels, Theodor Eschenburg und Werner Markert. Nr. 12.) 243 S., J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen (1960), 24,— DM.

F.s Buch, eine weitergeführte Dissertation bei Eschenburg und Dürig, entstammt jener Richtung der politischen Wissenschaft, die sich im Grenzgebiet zwischen Zeitgeschichte und öffentlichem Recht angesiedelt hat. In F.s Thematik überwiegt der Sache nach die juristische Variante, wie schon aus der sorgfältig verarbeiteten und ausgewählten Literatur ersichtlich ist. Sein Anliegen, das Grundgesetz im Lichte verschiedenartiger „Vorbilder“ zu beschreiben, ist dagegen ein verfassungsgeschichtliches, wobei sich der Leser z. T. den Verzicht des Vf., das Für und Wider der Rezeptionen bzw. Abwendungen des GG im Vergleich zur Weimarer Verfassung und der Verfassungslage 1933—45 kritisch zu würdigen, weniger strikt gewünscht hätte. Auch so entsteht jedoch ein mit Freude am sauberen Detail gearbeitetes Bild der Reaktionen des Parlamentarischen Rates gegenüber seinem anregenden Vorbild und abschreckenden Furchtbild. Die Bestellung des Staatsoberhauptes, seine Rechte bei der Regierungsbildung (mit angenehm umfassender, klischeefreier Erörterung der vielberufenen Regierungsstabilisierung im GG), die Notstandsgesetzgebung, Stärkung des Verfassungsschutzes und die neuartigen Entscheidungen des GG zugunsten der wertbezogenen Demokratie bilden die Schwerpunkte unter dem Grundaspekt des Buches. Eine Studie, die in ihrer exakten Begrenzung den verfassungspolitischen Nährboden der Ordnung des GG eingehend verdeutlicht.

Thomas Oppermann

Festschrift für Carl Schmitt. Zum 70. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern. Hg. von Hans Barion, Ernst Forsthoff, Werner Weber. 330 S., Duncker & Humblot, Berlin (1959), Lw. 24,80 DM.

Bedürfte es weiterer Beweise für die anhaltende Faszination, die Person und Werk Carl Schmitts — in sehr verschiedenartigen Auswirkungen — auf die juristische Fachwelt, aber auch darüber hinaus ausüben, hat ihn die Veröffentlichung dieser Festschrift neu erbracht. Ihr Erscheinen war und ist vor allem politisch umstritten wie die Persönlichkeit des durch sie Geehrten; offene Feinden in Fachzeitschriften und in der Tagespresse begleiteten die Publikation ebenso wie weniger sichtbare Ereignisse. Dem Rezensenten einer jüngeren Generation, auf die C. S. mehr und mehr ausschließlich durch das geschriebene Werk wirkt und für die entscheidende Abschnitte seines Lebens in halbwegs sich objektivierende Zeitgeschichte überzugehen beginnen, ist es oft nicht mehr möglich, die volle Bitterkeit der immer noch aufreißenden alten Gegensätze nachzuempfinden. Vielleicht berührt ihn deshalb besonders die feinsinnige Analogie, die Roman Schnur durch seinen Beitrag über „Die französischen Juristen im konfessionellen Bürgerkrieg des 16. Jahrhunderts“ zwischen seinem nur scheinbar historisierenden Thema und der Situation des Jubilars als eines herausragenden Streikers im oftmals erbarmungslosen „ideologischen Bürgerkrieg“ der letzten Jahrzehnte unausgesprochen zieht. Von welcher erstrangigen Bedeutung dabei ursprüngliche

Gedanken von C. S. selbst für wichtigste Entscheidungen im Bonner Grundgesetz gewesen sind, deutet Hans Schneider in seiner rechtsvergleichend ausgebauten Abhandlung „Über Einzelfallgesetze“ einmal kurz, aber schlagend an (S. 170 Fußn. 28). — Daß Ernst Forsthoff („Die Umbildung des Verfassungsgesetzes“) mit seiner sehr grundsätzlichen Warnung vor den Konsequenzen der heute weithin geübten wertbezogenen Verfassungsauslegung Smendscher Schule ein ganz besonderer Wurf gelungen ist, wird inzwischen von Freunden und Gegnern seiner Empfehlung zur Rückbesinnung auf eine spezifisch juristische Auslegung des Verfassungsrechts anerkannt. Joseph Kaiser rechtfertigt in „Die Dialektik der Repräsentation“ unter Fortführung seiner bekannten Studien erneut die Beibehaltung des Repräsentationsbegriffes als eines Essentiale auch des modernen Staates. Auch in Werner Webers „Die Teilung der Gewalten als Rechtsproblem“ werden ältere Besorgnisse vor der zu retrospektiven Ausrichtung unserer Verfassungsordnung wieder laut, obwohl im Vergleich zu seinen Veröffentlichungen aus den ersten Jahren der Bundesrepublik die optimistischere Note unverkennbar ist. Unter den Beiträgen in- und ausländischer Wissenschaftler und Praktiker, deren auch nur andeutungsweise Würdigung in diesem Rahmen nicht möglich ist, tritt die staatsrechtliche und -theoretische Seite hervor (Hans Freyer, „Die Idee der Freiheit im technischen Zeitalter“; Ernst Kern, „Aspekte des Verwaltungsrechts im Industriezeitalter“; Günther Krauss, „Die Gewaltengliederung bei Montesquieu“; Themistokles Tsatos, „Die verfassungsmäßige Gewährleistung der Religionsfreiheit in Griechenland“). Je eine Abhandlung ist dem Kirchenrecht (Hans Barion, „Ordnung und Ortung im kanonischen Recht“), dem Völkerrecht (Luis Legaz y Lacambra, „Völkerrechtsgemeinschaft, Ideologie, Utopie und Wirklichkeit“) und dem Zivilrecht (Alvaro d'Ors „Relectio de Causa“) gewidmet. Der überall spürbare Bezug auf das Werk C. S.s macht seine vielseitige Fruchtbarkeit deutlich. Das vollständigste Zeugnis für diesen Einfluß legt schließlich Piet Thomissen in dem Abschnitt „Schrifttum über Carl Schmitt“ in seiner Gesamtbibliographie am Schluß der Festschrift vor. In all seiner Umstrittenheit läßt der traditionell olivgrüne Leinenband so die Existenz einer über den Kreis der Beitragenden weit hinausreichenden, ungemein starken Fortwirkung des wissenschaftlichen Werkes von C. S. vor allem im deutschen Staatsdenken erkennen.

Thomas Oppermann

Klemens von Klemperer: *Germany's New Conservatism. Its History and Dilemma in the Twentieth Century.* Mit einem Vorwort von Sigmund Neumann. 250 S., Princeton University Press, Princeton N. J. 1957, \$ 5.-

Die Schwierigkeiten der ideengeschichtlichen Forschung zur Zeitgeschichte, zu einer verbindlichen Interpretation des Konservatismus zu gelangen, zeigt sich erneut bei der Gegenüberstellung etwa der Arbeit Armin Mohlers über die „Konservative Revolution in Deutschland“ und des vorliegenden Buches: Sowohl hinsichtlich des Begriffes als auch hinsichtlich der Abgrenzung dessen, was als konservativ zu bezeichnen sei, unterscheidet sich die Auffassung des amerikanischen Historikers von der Mohlers. — Der Vf. untersucht die innere Geschichte des „neuen Konservatismus“ vor allem für die Anfangs- und Endphase der Weimarer Republik. Auf diesem Hintergrunde stellt er einige repräsentative neukonservative Kreise und Persönlichkeiten sowie deren Dilemma zwischen „konservativer Logik und konservativer Politik“ dar. Obwohl der innerlich zersplitterte Neukonservatismus jener Jahre kaum die Möglichkeit zu konservativem politischem Wirken gehabt haben dürfte, glaubt der Vf. dennoch, eine solche Möglichkeit bejahen zu können — wie er auch die Schwäche der Republik unter dem Gesichtspunkt zu betrachten anregt, daß sie „nicht konservativ genug“ gewesen sei. Die Chance einer tory-demokratischen Alternative zur liberal-demokratischen Staatsauffassung sieht er als ein „in erster Linie intellektuelles

und nicht so sehr politisches“ Problem an. Trotz aller Skepsis wird man diese Auffassung ernsthaft prüfen müssen, die der Vf. aus der positiven Haltung des Neukonservatismus zur Republik während der Waffenstillstandsperiode herleitet: Erst das generationsbedingte Auseinanderbrechen habe den Neukonservatismus seinen Beruf verkennen und ihn langsam in das nationalsozialistische Schwerefeld geraten lassen. — Wünschenswert wäre ein tieferes und kritisches Eindringen in die „sozialistischen“ Gehalte des Neukonservatismus gewesen. Eine erweiterte Darstellung der Orientierung einiger neukonservativer Vertreter auf die sog. „Linie Hindenburg—Brüning“ hin sowie der Versuch, die gewiß spärlichen neukonservativen Bemühungen in der Ära Stresemann aufzuzeigen, hätten den ebenso sachlichen wie anregenden Beitrag abgerundet. *Klaus-Peter Hoepke*

Erich Wende: *C. H. Becker. Mensch und Politiker. Ein biographischer Beitrag zur Kulturgeschichte der Weimarer Republik.* 335 S., 1 Bildnis, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1959, Lw. 19,80 DM.

Wende ist von Haus aus Jurist, ein old man, der noch in zwei Kriegsjahren Dienst im königl. preußischen Kultusministerium tat und den jüngst viele der um die heutige Kulturpolitik Sorgenden gern als Bundeskultusminister gesehen hätten. Keiner ist wohl menschlich wie vom Fache und Berufsschicksal her so wie er berufen, diese Biographie zu schreiben; er stand Becker persönlich nahe und wurde s. Zt. dessen Nachfolger im Referat für die Universitäten. — Becker wäre heute ein 85-Jähriger, hätte ihn das Schicksal — bald nach seiner großen Chinareise und kurz vor Hitlers Machtübernahme — nicht abberufen und ihm vieles erspart. Erst heute sehen wir seine kulturpolitische Bedeutung wieder in hellerem Lichte, als preußischen Kultusminister der 20er Jahre schlechthin repräsentativ für Geist und Kultur der Weimarer Republik, als einen der bedeutendsten Hausherrn in dem großen Gebäude Unter den Linden wohl überhaupt. Eine zusammenfassende Lebensbeschreibung und Würdigung dieses wahrhaft humanistisch erfüllten Geistes, eines großen Gelehrten — Becker war zugleich ja ein hervorragender Orientalist — und eines der s. Zt. führenden Männer Deutschlands und Europas fehlte bisher. So hat dieses Buch seinen Platz in der Literatur und seine Mission für das Deutschland dieser Nachkriegszeit. Es ist nach Form und Inhalt geeignet, solche hohe Erwartung zu erfüllen. „Eine demokratische Staatsverfassung verlangt eine aristokratische Seelenverfassung“; dieses Wort Kerschensteiners trifft auf keinen besser zu als auf Becker.

Hermann Mitgau

Wirkendes, sorgendes Dasein. Begegnungen mit Adolf Grimme, hg. v. **Walther G. Oschilewski**. 192 S., Arani Verlags-GmbH, Berlin - Grunewald 1959, Lw. 10,80 DM.

Vierzig Freunde und Weggefährten, Männer und Frauen des kulturellen und politischen Lebens, des In- und Auslandes, der Wissenschaft, Pädagogik und Verwaltung gratulieren dem ehem. preußischen und niedersächsischen Kultusminister, dem Generaldirektor des NWDR im Ruhestand, dem langjährigen Präsidenten der „Studienstiftung des deutschen Volkes“, der am 31. Dezember 1959 siebzig Jahre alt wurde. In einem knappen Nachwort überblickt der Herausgeber dieses Leben im Dienste der deutschen Kultur, sonderlich der Pädagogik, das zwischen den Kriegen und nach 1945 seine großen, öffentlichen Aufgaben an verantwortlicher Stelle fand, aber auch Enge und Not erlitt. So wurde G. 1942 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Schrifttumsverzeichnis von 354 Nummern (Vorträgen, Ansprachen, Herausgaben, Beiträgen und selbständigen Veröffentlichungen in 50 Jahren) zeugt von diesem „wirkenden und sorgenden Dasein“ und der geistigen Breite des Arbeitsfeldes, das hier bestellt wurde und Frucht trägt.

Hermann Mitgau

Karl Buchheim: *Die Weimarer Republik. Grundlagen und politische Entwicklung.* 141 S., Kösel, München 1960, Lw. 7,80 DM.

Im Kösel-Verlag, der bereits H. Buchheims verdienstlichen Abriß der Geschichte des „Dritten Reiches“ veröffentlicht hat, erschien jetzt eine ebenfalls auf ein breiteres Publikum zugeschnittene Geschichte der Weimarer Republik. Der Vf., der einige Gedanken seiner „Leidensgeschichte des zivilen Geistes“ (1951) in modifizierter Weise und mit neuen Akzenten aufgreift, widmet zwei Drittel seiner Darstellung den ersten fünf Jahren der Republik; ihre weitere Entwicklung wird nur mehr in großen Linien skizziert. Das Bündnis zwischen Armee und Parlament und sein schließlicher Zerfall, die aus kulturpolitischen Gründen scheiternde Allianz der beiden stabilsten demokratischen Parteien und die unitaristischen Tendenzen werden als wesentliche Momente für das Schicksal zwischen 1918 und 1933 herausgehoben. Die bayerische Perspektive wird in dem Hinweis auf Eisners „nachdenkenswertes“ Projekt der „Vereinigten Staaten von Deutschland“ deutlich. Im ganzen eine anregende, leicht lesbare Darstellung, die vor allem in ihrer Auseinandersetzung mit der Dolchstoßlegende nützliche politische Aufklärung leisten kann.

Josef Becker

Martin Broszat: *Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit.* 84 S., Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1960, 4,80 DM.

Unter den Veröffentlichungen, die in jüngster Zeit zum Problem des Nationalsozialismus erschienen sind, verdient B.s kurze aber eindringliche Schrift besondere Beachtung. In drei Kapiteln (Der „wahre“ Nationalsozialismus? Völkische Weltanschauung und nationalsozialistische Kampfbewegung. Nationaler Sozialismus und totalitäre Gesellschaft), für die B. auf frühere Publikationen aus dem Institut für Zeitgeschichte zurückgreifen und neues bedeutsames Material aus dem Hauptarchiv der NSDAP auswerten kann, wird eine bestechende Analyse des Nationalsozialismus als Idee und Wirklichkeit vorgelegt. Als ihr Ergebnis läßt sich resümieren: die national-konservativen, völkischen und sozialistischen Hoffnungen, die sich mit dem Nationalsozialismus verbanden und die Hitlersche Bewegung anfangs als ein „Bündel noch offener Möglichkeiten“ erscheinen ließen, waren aus der „deutschen Bewußtseinskrise“ verstehbare Projektionen; die innerhalb der NSDAP vertretenen weltanschaulichen Tendenzen und sozialen Entwürfe dienten Hitler als demagogische Mittel der totalitären Massen- und Machtorganisation; sein beinahe prinzipieller Opportunismus kannte nur wenige Fixpunkte, die der Manipulation nicht zugänglich waren — die „Negativ-Religion“ eines „manischen Antisemitismus“, die Vorstellung von der deutschen Mission einer „Bodenpolitik“ im Osten, die Überzeugung von der „Selektion“ des Schwachen durch das Starke. — Es ist ein entscheidender Vorzug von B.s drei Essays, daß er sein Thema mit den Methoden der Geistesgeschichte wie mit den Kategorien der politischen Wissenschaft (H. Arendt) angeht. Er zeichnet so ein die wesentlichsten Aspekte darstellendes und gerade in seiner Differenziertheit schlüssiges Bild, in dem Hitler nicht als ein „fataler Zufall der deutschen Geschichte“ verharmlost, die „geistesgeschichtliche Prädisposition“ aber auch nicht im Sinne einer unentrinnbaren Determination aufgefaßt wird. Zum rechten Verständnis eines verhängnis- und schuldvollen Abschnitts unserer Geschichte kann man der ebenso überlegt wie glänzend formulierten Analyse nur weiteste Verbreitung wünschen.

Josef Becker

Hans Buchheim — Edith Eucken-Erdsiek — Gert Buchheit — H. G. Adler: *Der Führer ins Nichts. Eine Diagnose Adolf Hitlers.* 88 S., Grote, Rastatt 1960, Lw. 6,80 DM.

Die Schrift gibt den Inhalt von vier im Westdeutschen Rundfunk gehaltenen Referaten über Hitler als Politiker (Buchheim), Ideologe (Eucken-Erdsiek), Soldat

2. Weltkrieg

(Buchheit) und Persönlichkeit (Adler) wieder. Neues, das zur Bereicherung unserer Kenntnis des „Phänomens Hitler“ beitragen könnte, wird hier nicht geboten. Die vier Autoren haben es sich lediglich angelegen sein lassen, alle negativen Eigenschaften des „Führers ins Nichts“ in mehr oder weniger konzentrierter Form zusammenzutragen. Jeder Versuch, die Gestalt Hitlers aus dem Zeitgeschehen heraus zu verstehen, wird gemieden, jeder Vergleich mit seinen Gegenspielern Lenin, Stalin, Roosevelt, Churchill fehlt. Die ungeheure seelische Erschütterung durch den Ersten Weltkrieg und durch das Fronterlebnis als Voraussetzung für Hitlers politisches Wirken wird ebenso übergangen wie die durch den marxistischen Klassenkampf verursachte Zerreißung der nationalen Volksgemeinschaft. So reicht das Ergebnis dieser „Diagnose“ über Atmosphäre und Gesichtskreis des Nürnberger Tribunals nicht hinaus. *Georg Franz-Willing*

Ernst L. Presseisen: *Germany and Japan. A study in totalitarian diplomacy. 1933—1941.* XII u. 368 S., Martinus Nijhoff, The Hague 1958, Lw. 28,50 hfl.

In der Reihe „International Scholars Forum“, einer Buchreihe amerikanischer Forscher, veröffentlicht der Vf. ein bemerkenswertes Werk über die deutsch-japanische „Entente“. P. untersucht die Hintergründe dieses von ihm als „die seltsamste Geschichte der Diplomatie des 20. Jahrhunderts“ bezeichneten Übereinkommens. Eine breite, literarisch gut fundierte Betrachtung der deutsch-japanischen Freundschaft der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, d. h. der Epoche Bismarcks, dürfte den Widerhall der nach 1933 einsetzenden politischen Bestrebungen hinreichend erklären, wie dies P. in seinem 1957 veröffentlichten kurzen wichtigen Beitrag so erfolgreich begann. P. beginnt seine sorgfältigen Untersuchungen bezeichnenderweise mit diesem Jahre 1933, dem Jahre des Austritts der beiden Staaten aus dem Völkerbund. Er zeigt die Träger der Geschichte auf, weist auf die tiefgreifenden Wandlungen in den Völkern, das Auf und Ab in den entscheidenden Jahrzehnten bis zum Eintritt Japans in den 2. Weltkrieg hin. Die beiden Krisen (1937—1938) (1939) erhalten eine breite Würdigung. Die wertvolle Untersuchung gründet sich auf unveröffentlichtes Archivmaterial des Internationalen Militärgerichts für den Fernen Osten, der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin und umfangreiches veröffentlichtes, deutsches, amerikanisches, englisches Material wie einer umfassenden Literatur, die einzeln bewertet wird. Ein Anhang, Index der Dokumente des Internationalen Militärgerichts für den Fernen Osten, Namens- und Sachregister vervollständigen das fleißige und für die Forschung unentbehrliche Werk. *Georg Kerst*

Carl J. Burckhardt: *Meine Danziger Mission 1937—1939.* 366 S., Georg D. W. Callwey, München 1960, Lw. 24,— DM.

Der bekannte Schweizer Historiker und Diplomat schildert seine Tätigkeit als letzter Hoher Kommissar des Völkerbundes für die Freie Stadt Danzig im wesentlichen an Hand seiner bisher unveröffentlichten Berichte, die an den Generalsekretär des Völkerbundes und dessen Stellvertreter gerichtet waren. Seine Tagebücher hatte er 1939 verbrennen müssen. Über der undankbaren Aufgabe, der sich B. 1937 unterzog, stand als Menetekel die in der französischen Kammer 1919 von Marcel Sembat ausgesprochene Erkenntnis, „daß Danzig den Keim zu einem neuen Krieg in sich trage“ (S. 24). B. schließt eine Feststellung post eventum des ehemaligen polnischen Außenministers Beck an, nämlich, daß das Danziger Statut offensichtlich „einzig mit dem Zweck geschaffen worden war, den Ursprung beständiger Konflikte zwischen Deutschland und Polen ... zu bilden“ (S. 24). Der Hohe Kommissar bemühte sich, ausgleichend, vermittelnd, beruhigend zu wirken, um den Krieg zu verhindern. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Persönlichkeit des deutschen Diktators, mit dem B. zwei Unterredungen (Sept. 1937 und August 1939) hatte. „Ich stellte fest, daß infolge der pathologischen

Anlage des Diktators, der jede Entscheidungsmöglichkeit in der Hand hielt, in jedem Augenblick die Katastrophe produziert werden konnte.“ (S. 210). „Eine grauenerregende Vorstellung war es, in einem allgemeinen Krieg in der Hand dieses Kranken die potentiell so gewaltigen Mittel des irreführten Volkes zu wissen.“ (S. 211). B. schildert den Gauleiter von Danzig, Forster, den Gauleiter von Ostpreußen Koch, Göring, Himmler, die Danziger Senatspräsidenten Rauschning und Greiser ebenso aus persönlicher Kenntnis wie den polnischen Außenminister Beck und den polnischen Botschafter in Berlin, Lipski. Das erschütterndste Dokument ist vielleicht sein Gespräch mit dem italienischen Botschafter in Berlin, Attolico, einem nüchtern denkenden und weitblickenden Mann. „Aber alles ist verschworen“, sagte Attolico zu B., „überall will man die Katastrophe, die Polen machen es uns auch fürchtbar schwer, hier in Berlin haben wir es mit gefährlichen Narren zu tun, die keine Ahnung haben von der Welt“ (S. 305 f). Attolico wie auch B. heben stark die Bemühungen des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Freiherrn von Weizsäcker, hervor, die Katastrophe zu vermeiden. Die Judenverfolgungen in Deutschland haben eine ungeheure Reaktion besonders in Amerika gegen Deutschland ausgelöst. „Am 2. Dezember 1938 hatte mich der amerikanische Botschafter in Warschau, Tony Biddle, besucht“, berichtete B. nach Genf. „Er erklärte mir mit merkwürdiger Genugtuung, die Polen seien bereit, wegen Danzig Krieg zu führen ... Im April wird die neue Krise ausbrechen, niemals seit der 'Torpedierung der Lusitania' bestand in Amerika ein solch religiöser Haß gegen Deutschland wie heute! Chamberlain und Daladier werden durch die öffentliche Meinung weggeblasen werden. Es handelt sich um einen heiligen Krieg!“ (S. 225). Auch die unheilvolle Wirkung der Pressehetze und die pathologische Reaktion Hitlers darauf wird von B. mehrfach belegt, besonders sein letztes Gespräch mit Hitler. „Vor drei bis vier Wochen gab es ohne jeden Zweifel eine Entspannungsmöglichkeit“, schrieb B. am 19. 8. 1939 nach Genf, „die Möglichkeit einer Rückkehr zum früheren Zustand, sie ist nun zerstört, und es ist schwierig, in dem Vorgang nicht die Absicht zu spüren, das deutsche Zurückweichen, das sich schon abzeichnete, nicht zu erleichtern.“ (S. 349). B.s Erinnerungen gehören zu den wertvollsten dokumentarischen Beiträgen zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, die bisher erschienen sind.

Georg Franz-Willing

Hans-Adolf Jacobsen: *Dokumente zum Westfeldzug 1940.* 340 S., 3 Karten, 1 Bild, Musterschmidt, Göttingen 1960, Lw. 29,80 DM.

Seinem „Fall Gelb“ und „Dokumente zur Vorgeschichte des Westfeldzuges“ (HPB. VI, 55) hat Vf. nun die „Dokumente zum Westfeldzug 1940“ in sorgfältiger Auswahl und Zusammenstellung folgen lassen. Die OKW-Berichte vom 10. 5. sowie für die beiden Feldzugsabschnitte zusammen mit der Kräfteverteilung vom 10. 5. und 9. 6. und der Übersicht der Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen geben den Rahmen. Sehr fesselnd und zu Vergleichen anregend sind die nebeneinander gestellten Auszüge aus Kriegstagebüchern (KTB) und Aufzeichnungen von Jodl (OKW), Halder (OKH) sowie KTB. Heeres-Gr. A (v. Rundstedt), G.O. v. Bock (B) und im weiteren Verlauf auch G.O. v. Leeb (C). Eine Reihe von wichtigen Befehlen und Weisungen ist eingefügt. Eine eingehende Darstellung des Einsatzes der Wehrwirtschaftsorganisation und die verschiedenen Waffenstillstandsverträge bringen den textlichen Abschluß, dem ein Personenverzeichnis folgt, Skizzen klar und gut. So nüchtern an sich Sammlungen von Dokumenten sein können, so lebt in diesen hier doch gerade der heiße Atem der Spannung bei den Männern in den führenden Stellungen; Wollen und Erreichen, Hoffnungen und Enttäuschungen, Abringen der Geister und Charaktere sowie soldatische Unterordnung auch höchster Befehlshaber kommen hier zum Ausdruck. Dem Historiker und dem Soldaten sagen diese Dokumente sehr viel, sie sind

eine Fundgrube für den Kriegsgeschichtsunterricht. Kriegshandlungen mögen sich nicht wiederholen, Führungs- und Organisationsprobleme bleiben. Immer werden auf dieser Ebene Fragen der Spitzenorganisation und Persönlichkeiten sich miteinander abringen. Die unnötigen Reibungen von OKW und OKH verzehren Kräfte. Die ganze Zwiespältigkeit Hitlers tritt schon hier in Erscheinung: große Entschlußfreudigkeit bei der Aufnahme von Mansteins „Sichelschnittplan“ und furchtsames Zaudern in Krisenlagen, die von den Heeresgruppen und Armeen ohne weiteres gemeistert werden konnten, die verhängnisvollen Halbheiten vor Dünkirchen und das Sichverlieren in Einzelheiten, von denen sich der Oberste Befehlshaber unbedingt freihalten sollte. Jedenfalls wird schon durch diese Dokumente eines raschen und siegreichen Feldzuges die Berechtigung des von Parteiseite angemessenen Titels des „größten Feldherrn aller Zeiten“ widerlegt.

Hartwig Pohlman

K. H. Ritschel: *Südtirol — Ein europäisches Unrecht*. 200 S., 32 Bildtafeln, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1959, Lw. 19,— DM.

Das gut geschriebene, von ausgewählten Bilddokumenten begleitete Buch geht den Leidensweg Südtirols von der Einverleibung des ehem. österreichischen Gebietes in Italien ohne Volksabstimmung (1919) über den Faschismus (1922/34) zur Deutschen Besetzung im Kriege (1943/45) und von der neuerlichen Annexion ohne Volksbefragung (1946) bis heute. — Es zeigt das Unrecht der Grenzverschiebung auf, das auf Unwissenheit und Leichtfertigkeit der von Italien her getäuschten Friedensmacher zurückgeht; es verzeichnet den Bruch feierlicher Versprechungen und die Ungeheuerlichkeiten faschistischer Unterdrückung, die in der Aussiedlung — der Gedanke wurde italienischerseits schon 1914 geäußert — ihre Krönung findet; es berichtet von der Problematik des Pariser Vertrages, der Italien zur Gewährung einer provinziellen Autonomie (zum Schutze des nationalen Charakters des Landes) verpflichtet, den es aber in der Durchführung weitgehend zu entwerten versteht; es brandmarkt die gelenkte italienische Unterwanderung, die dem Vertrage hohnspricht. Die Gegensätze, die in dem schönen Lande aus Natur und Geschichte geworden sind, haben Politik und Verwaltungspraxis noch weiter aufgerissen, so daß ein Brandherd entsteht. Die faschistische Propaganda hat einst — und darin hat sich im Italien von heute wenig geändert — die Südtirolfrage zum Prüfstein der Regierungen und Parteien gemacht; wehe dem, der ein Jota nachgibt — er gilt als Hochverräter und wird vom Nationalismus hinweggefeht! Das Buch ist ein erschütterndes Memento für alle Freunde Europas und des Friedens.

Franz Huter

Per Fischer: *Die Saar zwischen Deutschland und Frankreich. Politische Entwicklung von 1945—1959*. 308 S., Alfred Metzner, Frankfurt 1959, Lw. 19,50 DM.

Robert H. Schmidt: *Saarpolitik 1945—1957*. I. Band: *Politische Struktur*. 652 S., Duncker & Humblot, Berlin 1959, Lw. 54,— DM.

Die Saarfrage, bis vor kurzem noch Gegenstand leidenschaftlicher Parteien Diskussion, ist heute vielfach schon Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden. In zwei kürzlich erschienenen umfassenden Arbeiten wird der Versuch unternommen, das Geschehen an und um die Saar in den letzten 14 bzw. 12 Jahren nachzuzeichnen.

Fischer, Angehöriger des ständigen Sekretariats der Versammlung der WEU in Paris, stellt in seiner Studie die schwierigen außenpolitischen Verhandlungen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik über das Schicksal dieses deutschen Grenzlandes in den Vordergrund. Die innenpolitischen Vorgänge an der Saar werden nur soweit zu erhellen versucht, wie sie zum Verständnis der außenpolitischen Probleme notwendig sind. Neben dem bisher veröffentlichten umfangreichen Material, das F. weitestgehend heranzieht, kann er sich auch auf

manches bisher Unbekannte stützen, so auf den Nachlaß Karl-Georg Pfeleiderers und auf Informationen der Beteiligten. F. ist es gelungen, die Zielstrebigkeit der französischen Saarpolitik — wirtschaftlicher Anschluß an Frankreich und politische Loslösung von Deutschland — zu verdeutlichen. Ob bei Joh. Hoffmann, bes. dem Innenminister Edgar Hector und den anderen Nutznießern des Saarzwischenspiels Ansätze zu einer echten Saarautonomie vorhanden waren, kann man wohl mit Recht bezweifeln. Eingehend beschäftigt sich F. mit dem deutschen Standpunkt und den gescheiterten Bemühungen um eine 'Europäisierung' der Saar. Wie Frankreichs Rechte, deren Ansichten Mendès-France nach dem Scheitern der EVG übernommen hatte, sich diese 'Europäisierung' vorstellte, können wir im Kapitel VIII „Europäisierung ohne Europa 1954/55“ nachlesen. Die Volksabstimmung und der langwierige Prozeß der Rückgliederung mit seinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der ganzen Problematik der inneren Befriedigung an der Saar werden mit aner kennenswerter Objektivität dargestellt. Eine Bibliographie sowie Abdruck des v.-Naters- und des Europarat-planes vervollständigen die Arbeit.

Das dreibändige Werk Sch mid ts darf bereits nach Kenntnis des I. Bandes als das Standardwerk über die innen- und außenpolitische Entwicklung der Saar von 1945 bis zur politischen Rückgliederung 1957 bezeichnet werden: Vf. weist verschiedentlich mit Nachdruck darauf hin, daß seine Untersuchung nur bedingt als historische, zeitgeschichtliche Arbeit anzusprechen sei; vielmehr sei das Erkenntnisziel seiner Arbeit primär das Erkenntnisziel der Wissenschaft von der Politik (Politologie), dargelegt an dem für diesen Zweck bes. geeigneten Beispiel Saar. So steht im Vordergrund der Darstellung die soziologisch-politische Analyse der Kräfte, die politisch an der Saar wirksam geworden sind. Sch. will zeigen, wie sich die Politik abspielt, wie die großen Entscheidungen, auf oberster Ebene getroffen, in den Alltag hineinwirken, dort zu Aktionen werden und sich politisch auswirken. Neben den bekannten Quellen und Darstellungen hat Sch. weitverstreutes und bislang noch kaum geordnetes, oft sehr schwer zugängliches Material benutzt (Presse- und Parteiarchive, Materialsammlungen von Verbänden aller Art). Hinzu kam die Durchsicht von etwa 15 000 Exemplaren von Tageszeitungen und Zeitschriften, Flugblättern und Broschüren, vor allem aber rund 200 persönliche, notierte Gespräche mit Führungspersonen aller Parteien und Richtungen, die auf die Politik an der Saar direkten oder indirekten Einfluß hatten. Sch. hat ferner ungezählte Versammlungen und Kundgebungen aller Richtungen, Industrieunternehmen, staatliche und private Einrichtungen besucht, mit zahlreichen Akteuren korrespondiert, nicht zuletzt immer wieder in Unterhaltungen mit den „Leuten auf der Straße“ seine Grundlagen erweitert. Es gibt bis heute keine Arbeit über die Saarfrage, die alle erreichbaren Quellen in solch erschöpfender Weise zusammengetragen hat (Daß es wichtige Materialien gibt, die heute noch nicht oder nie zugänglich sind, ist selbstverständlich). Nach kürzeren Bemerkungen über „Land und Leute“ an der Saar, gibt Sch. einen gedrängten, aber ausgezeichneten Überblick über die Entwicklung auf historisch-politischem und wirtschaftlich-industriellem Gebiet bis 1945. Zentraler Gegenstand der Untersuchung des I. Bandes sind vor allem die Parteien — Gründer, biographische Angaben der wichtigsten Mitglieder, Programme, Statuten, Organisation, Parteitage, Fraktionen, Mitgliederzahlen, Altersaufbau, Jugendorganisationen usw. —, die seit 1945 zugelassenen und bis 1955 nicht zugelassenen, die 1955 wiedergegründeten oder neugegründeten Parteien, dazu die angegliederten Jugendverbände (I, 133-411). Weiterhin werden solche Interessenverbände, Einflußgruppen und Publikationsmittel (Parteipresse, Rundfunk, Film) dargestellt, die im Kräftespiel der Saarpolitik einen Einfluß ausübten. In diesen Rahmen gehört auch eine Reihe von „pressure groups“. Dem Band ist als Anhang eine Sammlung von Dokumenten beigelegt, die u. a. den Wortlaut sämt-

licher saarländischer Parteiprogramme nach 1945 enthalten, daneben die wichtigsten Auszüge aus den Satzungen der Verbände und ferner den Wortlaut aller wichtigen Dokumente zur Saarpolitik. Die weiteren zwei Bände, die noch in diesem Jahr erscheinen sollen, werden die Geschichte der Saarpolitik von 1945—1957 geben. In dieser gedrängten Anzeige konnte nur auf das Wichtigste dieser hervorragenden Darstellung hingewiesen werden. Soviel steht aber schon fest: Die Arbeit ist mit Abstand der wesentlichste Beitrag, der bisher zur Erforschung der Saarpolitik und darüber hinaus der deutschen Nachkriegspolitik geleistet wurde. Wer sich in Zukunft mit den deutsch-französischen Beziehungen in der jüngsten Vergangenheit beschäftigen will, kann an diesem hervorragenden Dokumentar- und Nachschlagewerk nicht vorbeigehen.

Hermann Löffler

Norbert Mühlen: *Die Krupps*. 303 S., Heinrich Scheffler, Frankfurt a. M. 1960, Lw. 19,80 DM.

Der amerikanische Originaltitel "The incredible Krupps" zeigt die Tendenz dieser neuen, mit leichter Hand geschriebenen Kruppmonographie an: ein deutlicher Unterton der Bewunderung schwingt mit, auch wenn der Vf. versichert, er habe das Buch ohne Absicht der Verherrlichung oder Verdammung geschrieben. Will man es mit anderen Veröffentlichungen zum gleichen Gegenstand vergleichen, so muß man es wohl in eine Reihe mit G. v. Klass' bekanntem Krupp-buch „Die drei Ringe“ stellen (vgl. HPB. II, 176). Dabei ist es, angelsächsischem Brauch entsprechend, zupackender und direkter in der Darstellung, pointierter schärfer und subjektiver und verweilt mit besonderem Interesse bei den jüngsten Partien der Geschichte, dem „Dritten Reich der Krupps“, dem Zusammenbruch und Wiederaufbau. Hier bringt der Vf. auf Grund von Interviews mit Beteiligten auch manches Neue. Sein Interesse gilt freilich auch da mehr dem Anekdotischen und Illustrativen als dem historisch Relevanten, und die sichere Feder des Erfolgsschriftstellers dramatisiert die Ereignisse noch stärker als sie es ohnehin schon sind. Alles in allem: ein spannendes Buch, nicht für den Wissenschaftler, sondern den sogenannten allgemeinen Leser geschrieben.

Wolfram Fischer

Oswald v. Nell-Breuning: *Kapitalismus und gerechter Lohn*. (Herder-Bücherei, Bd. 67.) 192 S., Herder, Freiburg i.B. 1960, 2,20 DM.

Als v. Nell-Breuning vor kurzem die Vollendung des 70. Lebensjahres feiern konnte, zeigte sich deutlich, wie weit dieser katholische Geistliche, der ein bedeutender Nationalökonom geworden ist, gewirkt hat. Seine Stimme wird nicht nur in der Katholischen Kirche gehört, auch die evangelische Sozialethik würdigt ihn als einen klaren und verantwortungsbewußten Denker. Darüber hinaus nehmen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer mit Achtung auf, was er zu sagen hat, obwohl ihr Handeln und ihr Verhalten durch manches kritische Wort getroffen wird. Jeder spürt, daß alles, was aus der Feder N.s kommt, Gewicht und Bedeutung hat. Darum gebührt dem Verlag Herder Dank, daß er mehrere Arbeiten v. Nell-Breunings, die ursprünglich in den „Christlich-sozialen Werkbriefen“ erschienen sind, in einem handlichen Buch einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht hat. Die vier Teile des Buches: Kapitalismus, Kapitalismuskritik, Arbeit, Familie — ursprünglich gesondert entstanden — bilden ein einheitliches Ganzes. In jedem Abschnitt verbinden sich nüchternes Denken und unvoreingenommene Beobachtung der Wirklichkeit mit verantwortungsbewußter Entscheidung. Dabei beachtet v. N. stets die Grenze, die wissenschaftlicher Aussage gezogen ist. Unabhängig und freimütig übt er Kritik, wo ein kritisches Wort am Platze ist. Das tritt besonders eindrucksvoll bei der Behandlung des Kapitalismus in Erscheinung. Hier hebt v. N. die kapitalistische Wirtschaftsweise von der kapitalistischen Klassengesellschaft ab, die zwar geschichtlich miteinander verbunden sind. So erscheint ihm eine kapitalistische Wirtschaft — ich würde lieber von einer unter-

nehmungsweise betriebenen Wirtschaft sprechen — über die „soziale Bändigung“, wie sie schon die Gegenwart kennt, hinaus geeignet, eine andersartig gefügte Gesellschaft zu tragen, die sittlicher Wertung entspricht. Hervorragend gelungen ist der Teil, in dem die Fragen der Arbeit und des Lohnes untersucht werden. Man kann nur wünschen, daß beide Sozialpartner die dem neuesten Stande der wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnis entsprechenden Gedanken aufmerksam zur Kenntnis nehmen. Auch der abschließende Teil über die Familie ist geeignet, manche Verwirrung aufzuheben. Schreibt doch v. N. in einer Sprache, die einfach und anschaulich ist, aber stets das Entscheidende trifft. Auch der evangelische Christ wird v. N. in allen wesentlichen Punkten zustimmen können.

Siegfried Wendt

Sigurd Klatt: *Zur Theorie der Industrialisierung. Hypothesen über die Bedingungen, Wirkungen und Grenzen eines vorwiegend durch technischen Fortschritt bestimmten wirtschaftlichen Wachstums.* 546 S., Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1959, Lw. 45,— DM.

Das Buch will erklärtermaßen eine „Problemübersicht“ geben. In diesem Sinn ist es als Kompendium nützlich; nicht zuletzt durch eine fast 90 S. umfassende systematische Bibliographie. Die Kehrseite der Materialhäufung ist freilich der formale Charakter, den die Zusammenstellung erhalten hat. — Der Vf. hat im allgemeinen darauf verzichtet, einen eigenen Beitrag zur Theorie des Wirtschaftsprozesses zu liefern. Auch die Begriffe („Kapitalbildung“, „Sparen“ etc.) werden im konventionellen Sinn unkritisch verwandt. „Industrialisierung“ wird verstanden als „langfristiger, relativer Wachstumsprozeß“; nur am Rande ist die Industrialisierung der Entwicklungsländer mitgemeint. Der Stoff wird in drei Hauptteilen angeordnet: „Prozeßauslösung“, „Prozeßablauf“, „Prozeßstagnation“. Der erste Hauptteil behandelt die „Prozeßregler“, d. h. die Bedingungen, unter denen „Wachstum“ sich vollzieht; sie reichen von den natürlichen (mit merkwürdiger *contradictio in adjecto* als „passive Prozeßregler“ bezeichnet) bis zu den religiösen Verhältnissen. Es folgt die Darstellung der „Prozeßimpulse“, d. h. der Anstöße zur Investition, wobei freilich das Konkurrenzverhältnis als institutioneller Zwang zur Investition vernachlässigt wird. — Der pleonastisch mit „Prozeßablauf“ betitelte zweite Hauptteil läßt deutlich den Zuschnitt des Buches auf die Verhältnisse der industriell avancierten Länder erkennen: Der für die Entwicklungsländer entscheidende Gesichtspunkt der Real kapitalbildung tritt hinter den am Volkseinkommen orientierten Modellen Harrod-Domarscher Observanz zurück. — Im dritten Hauptteil („Prozeß-Stagnation“) wird K. zum Opfer seines hier zu wörtlich genommenen „Industrialisierungs“-Begriffs (und im übrigen der Wertschöpfungsstatistik). Die bisherigen Stagnationstheorien werden (zu Recht) abgelehnt, die Unvermeidlichkeit verlangsamten „Wachstums“ wird dagegen selbständig begründet aus der natürlichen Hemmung, die sich einer Ausdehnung des Anteils des „sekundären“ (industriellen) Sektors an der volkswirtschaftlichen Gesamtproduktion entgegenstellen, einerseits infolge staatlicher Schutzpolitik gegenüber dem „primären“ Sektor (Urproduktion), andererseits infolge des wachsenden Bedarfs nach Leistungen des „tertiären“ Sektors (Dienstleistungen). Es wird verkannt, daß die Leistungen dieses Sektors nicht nur durch „industrielle“ Produktion vermittelt (und jeweils begrenzt) werden und dieser ihrerseits dienen, sondern daß die Produktion des tertiären Sektors auch selbst industrielle Produktion ist.

Werner Hofmann

Hans-Peter Alt: *Das Problem der Todesstrafe.* 168 S., Chr. Kaiser, München 1960, 8,50 DM.

Die Schrift ist die Überarbeitung einer theologischen Dissertation, die der Verfasser 1957 in Erlangen eingereicht hatte. Wie der Vf. im Vorwort berichtet, war

sein Vater Seelsorger in Stadelheim und hat dort vor 1945 zahlreichen Hinrichtungen beigewohnt. Dieser Umstand ist für den Vf. zum Antrieb für seine Schrift geworden, in der er die Todesstrafe nachdrücklich bekämpft. In den beiden ersten Hauptteilen wendet er sich den bekannten Argumenten der Juristen für und gegen die Todesstrafe zu; er lehnt die Begründungen der Todesstrafe mit der Erfordernis der Abschreckung, des Schutzes der Gesellschaft, der Ausmerzung lebensunwerten Lebens ab. Die Todesstrafe sei gar kein kriminologisches, sondern ein ethisches Problem; aber auch der Hinweis auf die Gerechtigkeit und die Besserung versage. Im dritten Teil — der den Schwerpunkt der Schrift bildet — setzt sich A. mit der Frage auseinander, ob sich die Todesstrafe aus der christlichen Offenbarung begründen lasse; die Todesstrafe sei ein theologisches Problem und daher wie alle Fragen der christlichen Ethik aus der Bibel zu lösen. — Dabei wird es einem Nichttheologen nicht immernoch leicht, die theologischen Beweisführungen voll zu erfassen. A. kommt zu dem Ergebnis, daß das Alte Testament nicht mehr maßgebend sein könne, daß also auch das israelitische Strafrecht, das von ganz anderen staatlichen Voraussetzungen ausgehe, für die Angehörigen des Neuen Bundes nicht verbindlich sei und, daß Christus nirgends die Todesstrafe gefordert habe. Das christliche Denken fordere die Todesstrafe also nicht — wie man unheilvollerweise jahrhundertlang geglaubt habe. Sie lasse sich höchstens in Grenzsituationen wie Krieg und Revolution zum Schutz des um seine Existenz ringenden Staates und der Existenz der ihm anvertrauten Menschen rechtfertigen; im heutigen Westeuropa seien solche Voraussetzungen aber nicht gegeben. Auch wenn man, wie der Rezensent, die Todesstrafe in gewissen Fällen für gerecht hält, wird man Alt zugeben müssen, daß das christliche Denken die Todesstrafe jedenfalls nicht fordere. (Es verbietet sie allerdings auch nicht.) In dieser Richtung erscheint die Schrift als ein bedeutungsvoller Beitrag in dem Kampf um die Todesstrafe.

Eduard Kern

Die geistige und politische Freiheit in der Massendemokratie, hg. Walter Erbe. (Schriftenreihe der Friedrich-Naumann-Stiftung zur Politik und Zeitgeschichte Nr. 1.) 150 S., Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1960, 7,80 DM.

Die Friedrich-Naumann-Stiftung, deren erste Veröffentlichung hier vorgelegt wird, beabsichtigt, den „politisch Interessierten, insbesondere der heranwachsenden Generation, Wissen im Sinne der liberalen, sozialen und nationalen Ziele Friedrich Naumanns zu vermitteln, Persönlichkeitswerte zu erhalten und moralische Grundlagen in der Politik zu festigen“. Die Autoren haben von ihren Fachinteressen her diesem Ziele zugestrebt, und es ist ihnen dabei eine zeitgemäße Umschreibung und zu Teilen auch Neuprägung des Liberalismus geglückt: W. Erbe: Liberalismus in heutiger Zeit, H. Wenke: Erziehung zur Freiheit der Persönlichkeit, A. Rüstow: Die weltpolitische Dringlichkeit einer durchgreifenden Erziehungsreform, G. Luchtenberg: Der liberale Bildungsbegriff und die pädagogische Wirklichkeit, Th. Litt: Kulturpolitik als Prüfstein freiheitlicher Staatsgestaltung. Erbe hat, recht streitbar und provozierend im guten Sinne, die Gegenwartsaufgaben des Liberalismus beschrieben, wobei er Liberalismus durchaus in seiner tradierten Ideologiekraft begreift. Naumann, dessen freiheitliche Ideen eine reale Chance besaßen und wohl daran scheiterten, daß sie ihre Stunde nicht hatten, hat Entwicklungen der Massendemokratie vorausgesehen, denen wir heute gegenübergestellt sind und auf die die Referenten Antworten zu geben versuchen. Zur gleichen Zeit, da Naumann sein „blaues Buch von Vaterland und Freiheit“ (1913) herausbrachte, legte A. Cecil Pigou die theoretischen Grundlagen des Wohlfahrtsinterventionismus, auf dem der Wohlfahrtsstaat gründet. Mit dem Wohlfahrtsstaat entsteht schließlich ein Paradoxon, daß trotz freiheitlicher Demokratie die „Freiheit“ — wie Leibholz einmal formuliert hat —

„durch die Macht des Gesetzgebers bedroht ist“. Diese Besorgnis steigt in allen Referaten auf. Man wird da und dort subjektive Einwände anbringen können, etwa bei Rüstows Erziehungskonzeption oder Luchtenbergs Vorstellungen von einem Bundeskultusministerium. In allen Abhandlungen wird aber spürbar, daß der Liberalismus zu den Realitäten und zum Staat gefunden hat. H. Wenke hat sich in diesem Sinne nachdrücklich gegen die abgestandene Staatsverdrossenheit gewandt: „Anstatt die Wachsamkeit für den Frieden zu schärfen, schürt man das grundsätzliche Mißtrauen gegen den Staat Man stärkt die autistischen Neigungen und die egozentrische Haltung, und vor allem versperrt man den Weg zu der Erkenntnis, daß in den gegenwärtigen Verhältnissen Freiheit nur im Staat möglich ist, daß der Staat selbst die Freiheiten in der Verfassung sichert.“

Joachim H. Knoll

Benvenuto Samson: *Grundzüge des Mitteldeutschen Wirtschaftsrechts.* 146 S., Metzner, Frankfurt a. M. 1960, 7,20 DM.

S. sagt zutreffend in seinem Vorwort, daß das Interesse der westdeutschen Juristen und Volkswirte an der wissenschaftlichen Durchdringung der durch Planung und Sozialisierung bestimmten neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsform und ihrer rechtlichen Regelung beschämend gering ist. Amtliche bzw. halbamtliche Publikationen, auch wenn sie noch so gut sind, begegnen nicht immer dem Interesse, das sie verdienen. Bestrebungen von westdeutschen Mitgliedern der alten Erfurter Akademie nützlicher Wissenschaften auf Schaffung einer wissenschaftlichen Forschungsstätte für mitteldeutsche Fragen konnten bisher noch keine Verwirklichung finden. So ist jede Arbeit zu begrüßen, die sich zum Ziel setzt, die Verhältnisse in der Zone wissenschaftlich zu untersuchen. Das darf auch von der vorliegenden, verständlich geschriebenen, mit einem guten Sachregister versehenen Arbeit gesagt werden.

Walter Hoffmann

Joachim G. Leithäuser: *Journalisten zwischen zwei Welten. Die Nachkriegsjahre der Berliner Presse.* 96 S., Colloquium Verlag, Berlin 1960, 4,80 DM.

In kurzen fesselnden Abschnitten schildert ein Journalist, der selbst dabei war, die Vorgänge in Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu der Zeit, da man sich „auf den Dauerzustand der dicht nebeneinander existierenden gegensätzlichen Welten einrichtete“. Die einzelnen Phasen der Entwicklung vom Frühjahr 1945 bis zum Jahre 1949 werden auf Grund persönlicher Erlebnisse sowie guter Kenntnisse der Hintergründe und Persönlichkeiten so dargestellt, daß nicht nur ein interessanter Beitrag zur Entstehung der jetzigen westlichen und östlichen Tagespresse in Berlin vorliegt, sondern zugleich so mancher Einblick in die allgemeinen politischen Ereignisse geboten wird, welche allmählich zur Spaltung Berlins in zwei politische Lager führten. Gewiß kein historisches Buch, aber auf jeden Fall eine wichtige Quelle für jeden, der sich für die Geschichte und Presse der ersten Nachkriegsjahre interessiert.

Hans A. Münster

Heinrich von Siegler: *Dokumentation zur Abrüstung und Sicherheit von 1943 bis 1959.* L u. 500 S., Siegler & Co. K.G., Bad Godesberg 1960.

Der Herausgeber von „Keesings Archiv der Gegenwart“ bietet in diesem Dokumentationsband eine Zusammenstellung aller westlichen und östlichen sowie neutralen Vorschläge zur Abrüstung und Sicherheit von dem Abschlußkommuniqué der Moskauer Außenministerkonferenz vom 30. 10. 1943 und der UN-Satzung vom 26. 6. 1945 bis zur Rede Chruschtschows vom 14. 1. 1960. Als „Quellen“ dienen vor allem die laufenden Bände von Keesings Archiv, die von S. bereits herausgegebene Dokumentation zur Deutschlandfrage von 1941—1959 sowie die Dokumentation der Vereinten Nationen. Ein Quellennachweis bei den einzelnen veröffentlichten Dokumenten bzw. den Presseberichten über bestimmte Vorschläge

fehlt leider, so daß ein bequemer Rückgriff auf den jeweiligen Urtext nicht möglich ist. Der Dokumentation vorausgeschickt ist eine Chronik der Ereignisse, die zugleich ein chronologisches Inhaltsverzeichnis mitumfaßt. Diese Übersicht enthält u. a. die wichtigsten bekannt gewordenen Atom- und Wasserstoffbombentests, die geglückten und mißglückten Starts von Erdsatelliten sowie der schweren Raketen. Im Anhang wird eine gesonderte Übersicht über die bisher vorgelegten Vorschläge für Entspannungszonen (Disengagement) geboten, die chronologisch in die Dokumentation eingefügt sind. Kartenskizzen veranschaulichen die wichtigsten Disengagement-Pläne. Der Band ermöglicht eine rasche Orientierung über die auch für einen Interessierten kaum noch zu überschauende Verflechtung von Vorschlägen und Gegenvorschlägen zu diesem brennendsten Problem der Gegenwart.

Andreas Hillgruber

Heinrich von Siegler: *Dokumentation der Genfer Außenministerkonferenz 1959.* Zusammengestellt im Auftrage des Auswärtigen Amts. 2 Bde., XIX, 503 und XVIII, 258 S., Siegler & Co., Bad Godesberg 1959, 35,— DM.

Der Herausgeber, bekannt als sorgfältiger Sammler zeitgeschichtlicher Dokumente, bietet gewissermaßen als Ergänzung zu seiner zweibändigen „Dokumentation zur Deutschlandfrage“ die vollständigen Texte der offiziellen Reden, die auf der Genfer Konferenz gehalten, und der Papiere, die dort in den offiziellen Sitzungen vorgelegt worden sind. Überraschungen hat der Leser dabei nicht zu erwarten. Alle Texte sind wohlbekannt, und die wenigen Texte, die seinerzeit nicht offiziell veröffentlicht wurden (wie etwa der letzte Berlin-Vorschlag der Westmächte vom 28. Juli), wird er auch in diesen Bänden vergeblich suchen. Die Edition ist ohne Tadel. Für Politiker, Juristen, Diplomaten und Publizisten werden die Bände, solange es eine Berlin-Frage gibt, zum unentbehrlichen Handwerkszeug gehören. Dennoch verdient angemerkt zu werden, daß man sich bei weiteren Veröffentlichungen dieser Art noch zwei Verbesserungen wünschen möchte: Wenigstens bei den wichtigsten Dokumenten (z. B. bei dem sowjetischen Entwurf eines Friedensvertrages, beim westlichen Friedensplan und bei den Berlin-Vorschlägen) wäre es wichtig, nicht nur eine deutsche Übersetzung, sondern den Originaltext vor Augen zu haben. Und ein Index, wäre er auch noch so bescheiden angelegt, würde manchmal das Auffinden einer gesuchten Stelle erleichtern.

Wolfgang Wagner

Wilfried Daim: *Totaler Untergang?* 143 S., Manz - Verlag, München 1959, 9,80 DM

Die Schrift ist „Aus dem Institut für politische Psychologie“, das Daim 1958 in Wien gründete, hervorgegangen. Blickrichtung und Betrachtungsweise des Vf.s sind deshalb von der Psychologie her bestimmt. Ist der makabre Titel noch mit Fragezeichen versehen, so spricht D. im Buche doch von der Unausweichlichkeit des Menschheitsselbstmordes. Die drei Gruppen von Menschen, die über das Selbstmordmittel, Atom- und Wasserstoffbombe verfügen, sind die Atomwissenschaftler, die Politiker und die Militärs. Eine wirksame Überwachung dieser Gruppen zur Verhinderung wissenschaftlichen — oder auch nur versehentlichen — Mißbrauchs der gewaltigen Zerstörungskräfte gibt es nicht. Auch durch eine „Diktatur der Psychiater“ kann die Verwirklichung des „Todestriebes“ nicht verhindert werden. „Ein todsicheres Rezept für die Abwehr des Menschheitssuizids gibt es nicht. Das Beste, was wir erreichen können, ist seine Verzögerung.“ (95). Wie D. diese nihilistische Überzeugung mit seinem, von ihm betont hervor gehobenen katholischen Glauben und seiner „antitotalitären“ Haltung vereinbaren will, bleibt sein Geheimnis. Freudsche Psychoanalyse und christliche Erlösungslehre auf einen Nenner zu bringen, heißt freilich, die Quadratur des Zirkels zu lösen suchen.

Georg Franz-Willing

Albert Guérard: *France, a modern history*. XVII u. 590 S., University of Michigan Press 1959, Lw. 8.75 \$.

G., Prof. em. für vgl. Literaturwissenschaft an der Stanford Universität, gilt als einer der maßgeblichen Kenner der französischen Geschichte in den USA. So haben die Herausgeber der bändereichen „University of Michigan History of the modern world“ gut daran getan, diesen 15., Frankreich gewidmeten, Band der Feder eines Gelehrten anzuvertrauen, der durch seine „History of French Civilization“ in den Staaten längst einen Namen als Frankreichkenner besitzt. Mit diesem im Laufe eines halben Jahrhunderts entstandenen Werk ergänzt er seine Betrachtung der französischen Kultur durch einen sehr ausgereiften Längsschnitt der politischen Gesamtgeschichte Frankreichs, in dem allerdings auch die soziologischen, geistes- und religionsgeschichtlichen Kräfte nicht fehlen. Diese Aufgabe wird so durchgeführt, daß die von der Vorgeschichte bis zur Begründung der 5. Republik im Jahre 1958 reichende Darstellung dem modernen Frankreich — hier übrigens schon seit etwa 1750 und nicht erst 1789 angesetzt — mehr Seitenraum einräumt als Frühgeschichte, Mittelalter und Ancien Régime zusammengekommen. Der anziehend und in einem durchsichtigen Englisch geschriebene Haupttext wird durch einen umfangreichen Anhang, bestehend aus zwei Anmerkungensteilen, einer kommentierten Bibliographie und einem Register ergänzt. Gerade die Art des Auswahlverfahrens, das bei jedem summarischen Literaturverzeichnis unumgänglich ist, läßt erkennen, daß G. Deutschland gegenüber sehr reserviert, wenn nicht ignorierend ist. Denn er zitiert fast ausschließlich englische und französische Werke, während die sehr umfangreiche deutsche Forschung zur französischen Geschichte so unberücksichtigt bleibt, daß weder Rankes „Französische Geschichte“, noch Karl Hillebrandt genannt werden, um nur einiges zu erwähnen, während in den wenigen Fällen, in denen deutsche Literatur zitiert wird, amüsante Fehlurteile vorkommen, wie die Feststellung, der „Gott in Frankreich?“ des bekannten Frankreichkorrespondenten der Frankfurter Zeitung von 1929 wäre das Werk eines „great Nazi journalist with historical insight“. Offensichtlich ist das ganze Werk, das Frankreich nachdrücklich „as part of Western culture“, aber auch als das Ergebnis der Dynastie, die es in tausendjährigem Geschichtsprozeß schuf und sich in der modernen Zeit in dem „people as collective king“ fortsetzte, begreift, aus dem Geiste jener Sympathie heraus geschrieben, die seit je die Gebildeten Amerikas mit Frankreich verbunden hat und bei manchem von ihnen die Meinung aufkommen ließ, daß jeder Mensch zwei Vaterländer habe und das eine davon Frankreich sei.

Heinz-Otto Sieburg

Josef Müller-Marein: *Die Bürger und ihr General. Pariser Tagebuch*. 214 S., mit Fotografien von André Martin, Nannen-Verlag, Hamburg 1959, Lw. 14,80 DM.

Müller-Marein (= Jan Molitor) kennt Frankreich seit langem, er steht Land und Leuten mit unverhohlener Sympathie gegenüber und sucht aus Gesprächen und Beobachtungen, Erfahrungen und Überlegungen ihre gegenwärtige Seelenlage zu ergründen. Vor allem kreist seine Darstellung um ihr Verhältnis zu de Gaulle, in einem Bemühen, das nicht 'bezaubernd' ist, wie der gewohnt klischeehafte Klappentext vorgibt, sondern eher schwerflüssig hier und da die problematischen Hintergründe der politischen Entwicklung im heutigen und zukünftigen Frankreich durchblitzen läßt — mit zahlreichen interessanten, geschickt ausgewählten Pariser Fotos.

Ernst Birke

Georg Stadtmüller: *Geschichtliche Ostkunde. Abriss der Geschichte des deutschen und europäischen Ostens*. 180 S., Bogen-Verlag, München und Stuttgart 1959.

St.s Buch ist leicht und anschaulich geschrieben, voller guter Gedanken und Formulierungen, es wägt deutsche und andere Einflüsse und Sachverhalte im östlichen Europa sorgsam gegeneinander ab, und es bezieht aus dem weiteren

europäischen Osten und Südosten manches mit ein, was ähnlichen Übersichten bisher fehlte. Wenn Bayern und der von dort beeinflusste Südosten in den früheren ostkundlichen Darstellungen meist zu kurz kamen, so versucht St. das auszugleichen. Vielleicht tut er dabei das Guten etwas zuviel, wie einer Neuauflage des Buches die korrigierende, sorgsame Überholung vieler Einzelheiten nützlich sein wird. Sollte eine solche Neubearbeitung nicht auch der seit 1944 in Ostmitteleuropa ablaufenden Sowjetisierung ein eigenes Kapitel widmen? Auch auf die Bedürfnisse der Schule wäre dann wohl stärkere Rücksicht zu nehmen, mit gelegentlich strafferer, systematischer Ordnung des Stoffes und mit Hilfsmitteln wie Kartenskizzen, Tabellen, Registern und einer auf den Lehrer und seinen Unterricht abgestellten Bibliographie.

Ernst Birke

Rudolf Urban: *Das Gesundheitswesen der Tschechoslowakei.* (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas Nr. 45.) 197 S. in 4^o, Maschinenschr. autogr., Herder-Institut, Marburg 1960, 12,— DM.

In allen osteuropäischen Volksdemokratien kommt dem Gesundheitswesen eine hohe politische und soziale Bedeutung zu. Die Sowjetunion war der erste Staat, der ein zentrales „Ministerium für Gesunderhaltung“ schuf. U. gibt auf Grund einer sorgfältigen systematischen Ordnung zahlreicher belegter Veröffentlichungen ein übersichtliches Bild der Organisation und Verwirklichung der sowjetischen Gesundheitspolitik in der Tschechoslowakei. Er berichtet sowohl über die Entwicklung der Ärzte und Heilberufe und ihre planmäßige Ausbildung als auch über die vielfältigen institutionellen Einrichtungen von den hygienisch-epidemiologischen Stationen bis hin zur besonderen Fürsorge für Mutter und Kind und den betrieblichen Einrichtungen. Wertvolle und zu beachtende Einblicke vermittelt auch der Abschnitt über die Entwicklung der medizinischen Wissenschaft. Belebt wird die durchaus kritische Darstellung durch zahlreiche eingestreute Zitate aus Reden führender Persönlichkeiten, aus offiziellen Erklärungen oder ausschlußreiche Pressestimmen. Der Anhang bringt zahlreiche statistische Tabellen über alle Gebiete der Bevölkerungsentwicklung und des Gesundheitswesens meist bis einschließlich 1958, Übersichten über Lehrstühle, Institute, Kliniken sowie Ausbildungspläne. Den Abschluß bildet ein Quellennachweis und Personenregister.

Hans Harmsen

Georg Stadtmüller: *Die russische Weltmacht und ihr Rückzug (1783—1867).* (Schriften des Arbeitskreises für Ostfragen, Heft 6.) 61 S., Kopernikusverlag, München 1960.

Dem oberflächlichen, durch zeitgeschichtliche Geschehnisse übermäßig beeinflussten Blick scheint die russische Weltmacht in stetigem Wachstum sich zu vergrößern. Gegenüber dieser unhistorischen Sicht ist es zu begrüßen, wenn St., bekannt vor allem durch seine Geschichte Südosteuropas, in diesem erweiterten und durch eine Bibliographie ergänzten Vortrag, auf eine der großen Rückwärtsbewegungen, die es in der russischen Geschichte mehrfach gibt, hinweist. Er skizziert in straffer Zusammenfassung die Machtexpansion Rußlands in den neueren Jahrhunderten, vor allem im endenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, da und dort auch näher verweilend, so bei den polnisch-russisch-deutschen Beziehungen und den Zeugnissen russischen Weltmachtbewußtseins um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Krimkrieg, dem Rückzug aus Amerika (Alaska) und der nationalstaatlichen Einigung Mitteleuropas erweist er den beginnenden Niedergang der Macht des zaristischen Rußlands, wobei allerdings der faktische Rückzug aus Amerika früher, in den Jahren der Monroedoktrin anzusetzen sein dürfte und, wie St. selbst betont, dem Rückzug in Amerika, Nahost und Europa ein erst im Russisch-Japanischen Krieg abgestopptes Ausgreifen in Fernost parallel geht oder folgt.

Erwin Hölzle

Walter Grottian: *Theorie und Praxis der sowjetischen Außenpolitik unter Lenin, Stalin, Chruschtschow.* 63 S., Herausgeber und Verleger: Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermissten-Angehörigen Deutschlands e. V., Bad Godesberg 1959, 2,50 DM.

Der rührige Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermissten-Angehörigen bringt seit kurzem eine eigene Schriftenreihe heraus, die er als „Bausteine zur politischen Bildung“ bezeichnet. Die Reihe, die unter dem prägnanten Motto „Ohne Furcht der Freiheit dienen“ erscheint, wurde eröffnet mit der Schrift des Berliner Prof. Walter Grottian, der eine zentrale Frage der Ost-West-Auseinandersetzung mit großer Sachkenntnis beantwortet. Muß man von der Kontinuität und einem folgerichtigen Ablauf der sowjetkommunistischen Außenpolitik in den letzten vierzig Jahren sprechen oder haben wir eine pragmatisch angelegte Politik vor uns, die sich von augenblicklichen macht- und personalpolitischen Konstellationen leiten läßt? Der Vf. führt mit einer Fülle von Belegen den Beweis, daß sich hinter den Tagesereignissen die große, stetige Linie der sowjetischen Außenpolitik abzeichnet, die, ausgehend von Lenin, der Konzeption der Weltrevolution und des „proletarischen Internationalismus“ zugeordnet werden muß.

Walter Hildebrandt

Unto Parvilahti: *In Berias Gärten. Zehn Jahre Gefangener in Rußland und Sibirien.* 394 S., Das Bergland-Buch, Salzburg/Stuttgart 1960, Lw. 15,80 DM.

Nachdem fast alle Kriegsgefangenen und die Masse der Zivilinternierten, soweit sie die Jahre des Schreckens in Rußland überlebt haben, schon längere Zeit zurückgekehrt sind, beginnt bereits heute die Erinnerung an diese Zeit zu verblassen. Um so wichtiger sind jene Neuerscheinungen, die das Gedächtnis auffrischen und uns an das „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ erinnern, das die Sowjetkommunisten praktizierten. Das Buch des Finnen Parvilahti bringt im einzelnen wenig Neues. Der Vf. war während des Krieges Verbindungsoffizier in Berlin, wurde nach dem Kriege von der finnischen Regierung unter dem Druck der Sowjets ausgeliefert und machte anschließend die Tortur der Verhöre, Demütigungen und Aufenthalte in den verschiedensten Gefängnissen und Lagern durch. Auch das berufliche und private Leben der freien Arbeiter, vor allem in der Arktis, wird geschildert und dabei der derbe und improvisierte Zug der Lebensverhältnisse an Hand vieler Beispiele deutlich gemacht. Das ausgedehnte „Blat-System“, das Schwarzhandelssystem der gegenseitigen Aushilfen, sowie die Diskrepanz zwischen Sein und Sollen im moralischen Bereich schildert der Vf. besonders anschaulich, dessen Buch weniger für uns Deutsche, als vielmehr für die Skandinavier und Angelsachsen (das Buch ist ins Schwedische und Englische übersetzt) geschrieben wurde.

Walter Hildebrandt

Georg Palocz-Horvath: *Chruschtschow.* 395 S., Heinrich Scheffler Frankfurt a.M. 1960, Lw. 18,50 DM.

Der Vf. gehört zu jenen Politikern und Patrioten in den Rußland vorgelagerten ostmitteleuropäischen Ländern, die unter dem Eindruck der Auseinandersetzung mit den Deutschen und der gleichzeitigen Freundschaft der Westmächte mit den Sowjets im Rahmen des Kriegsbandnisses nach dem Zweiten Weltkrieg den Weg zum Kommunismus fanden, jedoch in kurzer Frist die Kehrseiten des Systems erkannten und eine Reihe von Jahren dafür büßen mußten. Erst nach der Revolution von 1956 konnte der ungarische Schriftsteller in den Westen flüchten. Das aus dem Englischen übersetzte Buch ist flüssig geschrieben und mit einigen interessanten Fotos ausgestattet. Der Untertitel der englischen Ausgabe: „The Road to Power“ weist schon darauf hin, daß der Vf. seiner Analyse das chronologische Prinzip zugrunde gelegt hat. Tatsächlich stellt das Buch eine Geschichte des Sowjetstaates dar. Die Anfänge der Entwicklung vor und nach Le-

nins Tod, die Auseinandersetzungen während der NEP-Periode, der Machtkampf Stalins in den dreißiger Jahren, der die Industrialisierung und Kollektivierung begleitet, die Krise während des Zweiten Weltkrieges, die letzten Lebensjahre Stalins und schließlich die Diadochenkämpfe seit 1953 — alle diese Etappen werden geschildert, wobei zugleich immer nach der Position Chruschtschows in der jeweiligen Phase und Auseinandersetzung gefragt wird. Der Vf. zeigt in seinem Werke, das die Ereignisse bis Anfang 1960 festhält, Chruschtschow als einen Mann, der sich im Kampf um die Macht nicht weniger fähig als Stalin erwiesen hat. Jedoch ist sein Dilemma größer als das seines Vorgängers. Chruschtschow kann im Augenblick seine Widersacher nicht wahllos liquidieren, sondern höchstens degradieren. Außerdem sind die neuen Leute, die Chruschtschow aus dem Kreis der Apparatschiki und der „Phraseokraten“ (Ideologen) heranzieht, ständig der Gefahr ausgesetzt, durch die Macht der Gegebenheiten von den Spezialisten und Technokraten überzeugt und damit von Chruschtschow aus gesehen zu Renegaten gemacht zu werden. Der Wert des Buches besteht darin, daß P. alle diese Probleme vor dem Hintergrunde der vielfältigen psychologischen Einsichten abhandelt, die er in einer jahrelangen, zähen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus „hinter den Kulissen“ gewonnen hat.

Walter Hildebrandt

Simone de Beauvoir: *China. Das weitgesteckte Ziel. Jahrtausende — Jahrzehnte.* 506 S., Rowohlt, Hamburg 1960, Lw. 19,80 DM.

Die französische Originalausgabe ist „La Longue Marche“ betitelt. Sie wurde von Karin von Schab und Hanns Studniczka übersetzt. de B. bereiste China ohne Sprach- und Schriftkenntnisse während eines sehr kurzen Zeitraumes, vermutlich im Jahre 1956, also vor jenen schwerwiegenden Ereignissen der jüngsten Zeit. Sie beabsichtigte „den Anfang des Überganges einer riesenhaften industriellen Umwandlung an Ort und Stelle wahrzunehmen“. Ob dazu aber eine so kurze Besuchszeit ausreichen kann, muß ernstlich bezweifelt werden. Diese Reisebetrachtung ist achtfach untergliedert und wird durch ein „Vorweg gesagt“ und eine Schlußfolgerung eingerahmt. Nach einem Streifzug durch Peking führt die Reise über das Ackerland in Städte. Die geistige, soziale und politische Umänderung wurde eingefügt. Die besonderen chinesischen Probleme, wie die Bodenreform, die Stromwirtschaft, behandelt die Vf.n. Die Beurteilung ihrer Stellungnahmen muß dahingestellt bleiben. Den breitesten Raum nimmt in dem Werk die Betrachtung der „Kultur“ (142 S.) ein. In diesem entscheidenden Kapitel setzt sich B. mit den geistigen Kräften auseinander. Sehr beachtliche Leistungen schreibt B. der Regierung in der Überwindung des Analphabetentums zu. Sehr kritisch sind ihre Betrachtungen über die Literatur, wie auch über das geistige Klima. Weiter berührt sie die äußerst schwierigen Probleme der chinesischen Schrift, des Theaters, des Kunsthandwerks u.a.m. Die von abendländischen Auffassungen beeinflusste Grundhaltung ist in manchen Teilen Wohlwollen den Vorgängen gegenüber, in anderen sogar Übernahme kommunistischer Thesen, lebhaftere Verteidigung und starke Zukunftshoffnungen. Insgesamt gesehen ist das recht breit angelegte Werk ohne ausreichende wissenschaftliche Bewertung der Schattenseiten des gegenwärtigen Regimes. Genaue Angaben über primäre Quellen fehlen zumeist. Bezeichnend für die stark einseitige Betrachtungsweise ist das Fehlen einer ausreichenden Bewertung der gewaltigen japanischen Aufbauleistungen in der Mandschurei. de B. strebt danach, die Gegenwart aus der Vergangenheit abzuleiten, um die Vorgänge zu erklären. Sie hält die Anstrengungen und Leistungen des neuen Chinas im allgemeinen für bewundernswürdig und setzt sich mit zahlreichen Werken der Literatur auseinander. Ihre oft sehr leidenschaftlich vorgetragene Beweisführung würde wirkungsvoller sein, wenn sie sachlicher und gesammelter wäre. Dann könnten ihre guten Beobachtungen für die Wissenschaft nutzbar gemacht werden. Georg Kerst

Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur

Von

Dr. rer. pol. Gerhard Kroll

Mitglied des Forschungsbeirates
beim Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München

744 Seiten. 1958. Leinen DM 56,80

„Dreißig Jahre nach ihrem Ausbruch wird die Weltwirtschaftskrise von 1929 mehr denn je untersucht und beschrieben. Zu den interessantesten, ausführlichsten und stoffreichsten Darstellungen dieser Krise im großen Rahmen gehört das Buch von Gerhard Kroll. Obgleich bereits der Titel die Tendenz der Betrachtung Krolls klar in Erscheinung treten läßt, enthält das Buch doch davor eine erstaunliche Menge von Informationen aller Art, die meines Wissens an keiner anderen Stelle in diesem Umfange zusammengetragen worden sind. Wer sich also in Zukunft mit dem deutschen Bereich der Weltwirtschaftskrise in den Jahren seit 1929 beschäftigen will, wird an diesem Buch auf keinen Fall vorübergehen können. Besonders interessant darin ist das 12. Kapitel über die Grundlagen des Wirtschaftsprogramms des Nationalsozialismus, insbesondere über die Arbeitsbeschaffungstheorie von Robert Friedländer-Prechtl.“

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht

„Das nationalsozialistische Wirtschaftssystem erfährt in der vorliegenden Darstellung eine Durchleuchtung, deren Ergebnisse weit über das zeitgeschichtlich Besondere des totalitären Systems hinaus von allgemeiner Bedeutung sind.“

Die neue Ordnung

DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN · MÜNCHEN

Bedeutende Neuerscheinung!

ALFRED WULF

Geheimbünde in alter und neuerer Zeit

Quellen zum Ursprung der Freimaurerei

2 Bände, Format DIN A5, Plastik gebunden.

1. Band: Steinmetzbrauch, -geist und -zeichen als Ausgangspunkte freimaurerischer Formen.
Religiöse Mysterienbünde in der Antike.
XI, 294 Seiten DM 16,80

2. Band: Werkmaurer, Rednergesellschaften, Sprachgesellschaften, Logensysteme des Humanismus und Rosenkreuzer.
VIII, 253 Seiten DM 16,80

Eine umfassende Darstellung über die Vorgeschichte und die Entstehung der Freimaurerei, wie sie bisher nicht besteht. Die gründlichen Quellenangaben lassen das Werk auch für weitere Forschungsarbeiten geeignet erscheinen.

Bitte fordern Sie ausführlichen Prospekt an.

RING-VERLAG · VILLINGEN/Schwarzwald, Klosterring 1

WIRTSCHAFTSSOZIOLOGISCHE STUDIEN

Herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf GUNZERT

Die neue Schriftenreihe hat das Ziel, aktuelle Fragen der Wirtschaft, die gleichzeitig von gesellschaftspolitischer Bedeutung sind, aus dem interessenbestimmten Für und Wider der wirtschaftspolitischen Diskussion herauszuheben und durch leidenschaftslose Untersuchung begrifflich exakt zu fassen.

Sofort lieferbar Heft 1:

Was ist Konzentration?

von Prof. Dr. Rudolf GUNZERT

100 Seiten, kartoniert, Zweifarben-Glanzschnitt, Preis DM 4,80

Der Verfasser stellt die zur Zeit so lebhaft und widerspruchsvoll geführte Diskussion um die KONZENTRATION in der Wirtschaft auf eine sachliche Grundlage. Er erarbeitet ein Begriffsschema, das es ermöglicht, KONZENTRATION zu erkennen und zu beurteilen. Nach der historischen Untersuchung des KONZENTRATIONSBEGRIFFS gibt Prof. Gunzert eine Grunddefinition, mit der die KONZENTRATION im volkswirtschaftlichen Sinne bestimmt wird und die auch die Erfassung von KONZENTRATIONSVORGÄNGEN bei der Produktion im engeren Sinne aufzeigt.

In rascher Folge erscheinen:

Heft 2/3 **Konzentration – Markt – Marktbeherrschung**

Heft 4 **Konzentration, eine Gefahr?**

Heft 5 **Konzentration und freie Marktwirtschaft**

Heft 6 **Konzentrationstendenzen im Ausland**

Die neue Schriftenreihe wird weitverbreitete Irrtümer in der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Begriffswelt korrigieren.

FRITZ KNAPP VERLAG · FRANKFURT AM MAIN

Neuerscheinungen aus dem GÖTTINGER ARBEITSKREIS

**Die Entwicklung der Landwirtschaft in Preußen und Deutschland
1800—1930**

von Dr. H. W. Graf von Finckenstein, 443 S., Ganzleinen 35,— DM

Deutsch-Polnische Begegnungen 1945—1958

Berichte über Taten der Hilfe und Nächstenliebe

170 S., Ganzleinen 6,50 DM

Ostdeutschland 1958/59 in der polnischen Presse

300 S., Ganzleinen 12,50 DM

Hirschberg, Loblied der Zeitgenossen (kleine Stadtchronik)

von Hans Jessen, 90 S., 16 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln, 5,50 DM

Ostdeutsche Bibliographie, Band III, von 1956—58

188 S., Ganzleinen 15,— DM

Zeittafel und Dokumente zur Oder-Neiße-Linie, Teil III

Juni 1956 bis Juni 1959, 72 S., kartoniert 2,50 DM

In Herstellung:

Die Vereinigten Staaten und Preußen von 1775—1870

von Associate Professor of History, Dr. Henry M. Adams,

University of California Santa Barbara

etwa 100 Seiten, Ganzleinen, etwa 10,— DM

VÖLKERPSYCHOLOGIE

von Prof. Dr. Burkart Holzner, University of Pittsburg/USA.

etwa 180 S., Ganzleinen etwa 18,— DM

Subskriptionspreis bis 1. Oktober 1960 DM 14,80

**HOLZNER  VERLAG
WÜRZBURG**

SCHRIFTEN DES INSTITUTS FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom wissenschaftlichen Leiter, Professor Dr. Otto Stammer, Berlin

Band 14:

Karl Dietrich BRACHER, Wolfgang Sauer, Gerhard SCHULZ

DIE NATIONALSOZIALISTISCHE MACHTERGREIFUNG

Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34

Etwa 1100 Seiten, Ganzleinen DM 59,—

Im ersten Teil des Werkes werden die Etappen des Prozesses der politischen Machtergreifung dargestellt: Die Zerstörung der parlamentarischen Demokratie, die Zerschlagung der Parteien und Gewerkschaften bis zur Errichtung des Einparteienstaates; der Beginn der Rassenpolitik, der Kirchenkampf, die geistige „Gleichschaltung“, „Wahlen“ ohne Wahlmöglichkeit und die Selbstbestätigung der Diktatur durch Plebiszite.

Der zweite Teil untersucht die Errichtung der totalitären Herrschaft im Bereich der Verwaltung und der Wirtschaft, den Mißbrauch und die Pervertierung der Beamten und der Justiz, die Entstehung neuer, spezifisch totalitärer Institutionen sowie die Zerstörung der Selbstverwaltung der Länder, der Gemeinden und der Wirtschaft, Pläne und Wirklichkeit des nationalsozialistischen „Staatsaufbaus“ anhand unbekannten Quellenmaterials.

Der weitere Aufbau und die Entfaltung dieser Gewaltpolitik wird im dritten Teil des Werkes beschrieben. Der frühe Beginn einer beschleunigten Aufrüstung bindet die militärische Macht an das neue Regime, die terroristische Mobilisierung der Gewalt durch eine revolutionäre Parteiarmee (SA) stützt die Machtergreifung, führt aber dann zu dem ersten und einzigen inneren Machtkonflikt des Regimes, der im Blutbad des 30. Juni 1934 erstickt wird. Mit dieser Erhebung des Verbrechens zum legalen Staatsakt setzt sich der systematisierte Terror als Element der nationalsozialistischen Herrschaft durch. Hitlers Usurpierung der Reichspräsidentenwürde schließt einen Prozeß der Machtergreifung ab, der den Weg des „Dritten Reiches“ in den Krieg und die Katastrophe vorbereitet hat.

Damit entsteht ein genaues Bild von der Struktur und der Arbeitsweise des nationalsozialistischen Willkürstaates. Für die vielerörterte „Bewältigung“ unserer Vergangenheit liefert das Buch eine Grundlage, die für die Wissenschaft ebenso notwendig ist wie für die staatsbürgerliche Bildung und Erziehung.

WESTDEUTSCHER VERLAG, KÖLN UND OPLADEN

CONSTANTIN DER GROSSE UND SEIN JAHRHUNDERT

Von Joseph Vogt

2., neubearbeitete Auflage
303 Seiten, 1 Tafel. Leinen DM 9,80

So urteilte die Zeitschrift GNOMON:

„Vogt hat mit dem ganzen Gewicht einer umfassenden Kenntnis der Quellen und der Ergebnisse der modernen Forschung, mit der er sich durchaus selbständig auseinandersetzt, ein Buch geschrieben, das an Gehalt und Überzeugungskraft eine solide wissenschaftliche Leistung ist. Die gepflegte Sprache, die einprägsame, wohl-durchdachte Disposition und die geschickte Hervorhebung der Hauptakzente lassen das Buch als ein Glanzstück der Geschichtsschreibung unserer Tage erscheinen.“

Bei Ihrem Buchhändler zu haben.



VERLAG
F. BRUCKMANN
MÜNCHEN

Dr. W. Wolfram von Wolmar

Ein Requiem für Preußen

2. erw. Aufl., 88 Seiten,
engl. broch., 5,20 DM

„... Das Echo, das dieses Buch findet, wird zeigen, ob Preußen noch immer zu den großen Tabus dieser Zeit gehört, oder ob wir endlich in eine sachliche Diskussion unserer Geschichte eintreten können.“ Industriekurier

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung

MUSTERSCHMIDT-VERLAG
Göttingen · Berlin · Frankfurt

Neuerscheinungen

Prof. Dr. Wolfgang Schadewaldt

Natur — Technik — Kunst
60 Seiten, engl. broch. 4,80 DM

Prof. Dr. Carl Friedrich von Weizsäcker

Einstein und die Wissenschaft unseres Jahrhunderts
mit der Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Ulm
Theodor Pfizer anlässlich der Einstein-Feier in Ulm.
28 Seiten, engl. broch. 2,80 DM

Prof. Dr. Gerhard Heberer

Was heißt heute Darwinismus?
2. erweiterte Auflage, 1 Abb., 60 Seiten, engl. broch. 5,80 DM

Dr. Wilhelm Wolfgang Schütz

Schritte zur Wiedervereinigung
2. Auflage, 32 Seiten, engl. broch. 2,70 DM



MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN · BERLIN · FRANKFURT

MAX LERNER

Amerika — Wesen und Werden einer Kultur

Aus dem Amerikanischen übertragen von Walther Theimer

896 Seiten, Lex. 8^o, Ganzln. 48,— DM

Diese Kulturgeschichte gibt Antwort auf die Fragen, die sich notwendigerweise bei der Betrachtung einer Gesellschaftsstruktur ergeben, die es ermöglichte in dem kurzen Zeitraum von hundert Jahren aus einer Nation von Farmern, Hirten und Holzfällern die größte Weltmacht unserer Zeit zu machen. Professor Lerner umreißt die Fragen, die er in seinem Buch beantwortet, in seinem Vorwort wie folgt:

„Man fragt nach Traditionen, biologischem Material, Umwelt. Wie verdienen die Menschen ihr Brot, wie regieren sie sich, wie werden sie mit den unausweichlichen Problemen von Macht und Freiheit fertig? Wie gliedern sie sich, in ethnische und klassenmäßige Gruppen? Wie sind diese Menschen...? Wie verläuft ihr Leben von der Wiege bis zum Grabe? Wie lieben und heiraten sie, wie erziehen sie ihre Kinder? Wie arbeiten sie, welchen schöpferischen Ausdruck finden sie in Kunst und Literatur? Welche verbindenden, organisierenden Prinzipien halten ihre Kultur zusammen? Welche Götter verehren sie, welcher Glaube hält sie im Bann oder gibt ihnen Kraft, welche Überzeugungen beseelen sie, in welchem Kulturgefüge bewegen sie sich, welche Träume suchen sie zu verwirklichen, welche Mythen durchziehen ihr Dasein, welche Anreize treiben sie an, welche Ängste hemmen sie, welche Formen der Macht geben ihrem Streben das Ziel, welche Spannungen und Zwiste reißen sie auseinander, welches Gesellschaftsgefühl verkittet sie?

Kurz, was macht aus Amerika nicht ‚eine Masse von Besitzern und Interessenten‘, von Einzelwillen, Einzelbegierden und kollektiver Macht, sondern eine *Kultur*?”

EUROPAISCHE VERLAGSANSTALT GMBH · FRANKFURT AM MAIN

WILHELM BOECK

Der Bamberger Meister

*204 Seiten, 4^o, mit 48 ganzseitigen Tafeln und
124 Abbildungen im Text, Leinen ca. 46,— DM*

In dieser, dem Schöpfer des „Bamberger Reiters“ gewidmeten, umfassenden und reich illustrierten Monographie weist der bekannte Tübinger Kunsthistoriker nach, daß sämtliche Werke der gotischen „jüngeren Bamberger Werkstatt“ auf das Wirken eines einzigen, in seinem Rang bisher nicht erkannten Künstlers zurückgehen, der — wie einst Phidias am Parthenon — in einem „klassischen Augenblick der deutschen Kunst“ als *magister operis* in Bamberg wirkte und Bau und Ausstattung des Domes vollendete. Nach Jahrzehnten liegt nunmehr wieder ein prächtiger Band über Bamberg vor.

KATZMANN VERLAG TÜBINGEN

Kreuzzugsdichtung des Mittelalters

Studien zu ihrer geschichtlichen und dichterischen Wirklichkeit

F. W. WENTZLAFF-EGGEBERT

XIX, 404 Seiten, 1960, Ganzleinen DM 28,—

Während der Kreuzzüge werden die neuen Menschheits-Werte gewonnen, die man heute mit den viel zu modernen Termini „Toleranz“ oder „Humanität“ umschreibt. Es handelt sich im Mittelalter nicht nur um die Duldung der religiösen Bekenntnisse, sondern um die Anerkennung des heidnischen Menschen überhaupt. Zur Durchsetzung dieser Vorstellung von der Gleichachtung Andersgläubiger als Welt- und Menschenanschauung neben der gewaltsamen Missionierung hat die Kreuzzugsdichtung des Mittelalters sehr stark beigetragen. Um ihren Anteil an der Bewahrung und Sicherheit von Menschheitswerten genauer erkennbar werden lassen, ist dies Buch entstanden.



WALTER DE GRUYTER & CO. · BERLIN W 35

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung

J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung

Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

KURT SCHUBERT / ROLF VOGEL

Israel – Staat der Hoffnung

2. Auflage, 96 Textseiten, 136 Bildseiten, Leinen, 29, – DM
Auch in Französisch, Englisch und Spanisch lieferbar

Das Buch „Israel – Staat der Hoffnung“ ist mehr als die verschiedenen Bildbände mit erläuterndem Text, die in den letzten Jahren über das neue Nationalheim des jüdischen Volkes herausgekommen sind. Hier haben die beiden Autoren ein Werk geschaffen, daß nicht nur eindrucksvolle und künstlerisch hervorragende Bilder von Land und Menschen zeigt, sondern in dem auch ausführlich erläutert wird, wie es zu dieser ungewöhnlichen und einzigartigen Staatenbildung kam, die das Gesicht des Vorderen Orients so weitgehend umgestaltet hat.

Deutsche Presse-Agentur

*

HANS ASMUSSEN

Über die Macht

135 Seiten, Leinen, 5,90 DM

Die Macht Gottes – Die irdische Macht – Die Macht der Kirche. In diesen Kapitelüberschriften drückt sich die ganze Spannung dieses theologischen Essays aus.

Wer sich frei zum Westen bekennt, muß Vorstellungen davon haben, inwiefern die Mächte des Westens Gott ihre Existenz und ihr Maß verdanken. Und wer über den Osten nachdenkt, muß darüber Klarheit gewinnen, ob etwa auch die Mächte des Ostens von Gott mit Macht ausgestattet sind. Von der Kirche muß auch die Rede sein. Welches Verhältnis hat sie zur Macht?

Das Buch will dazu anregen, auf diese und ähnliche Fragen eine Antwort zu suchen.

*

MARCELLE AUCLAIR

Kleine Schule des Glücks

207 Seiten, Leinen, 8,10 DM

Ein Buch der guten, glücklichen Lebensführung, das die Erfahrung eines reichen, fruchtbaren Frauenlebens weiterreicht und uns zeigt, wie wir uns zu den materiellen Gütern, zu Gesundheit und Krankheit, zu unseren Mitmenschen, zu unseren Kindern stellen sollen.

SCHWABENVERLAG · STUTTGART

Klaus Conrad

Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in Lambrecht

(Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde).

Ca. 176 S. Brosch. ca. DM 18,—

Hanno Kesting

Geschichtsphilosophie und Weltbürgerkrieg

Deutungen der Geschichte von der Französischen Revolution bis zum Ost-West-Konflikt.

XXIV, 328 S. Ganzln. DM 16,50

Gerhard Ritter

Wissenschaftliche Historie, Zeitgeschichte und „politische Wissenschaft“

(Sonderdruck aus Jahresheft 1957/58 der Heidelberger Akademie der Wissenschaften).

23 S. Brosch. DM 2,40

Gerhard Ritter

Die deutschen Militär-Attachés und das Auswärtige Amt

Aus den verbrannten Akten des Großen Generalstabs

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Kl. Jg. 1959, 1. Abh.)

52 S. Brosch. DM 5,60

Fritz Trautz

Die pfälzische Auswanderung nach Nordamerika im 18. Jahrhundert

(Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde).

31 S., 2 Karten. Brosch. DM 4,50

Alfred Vagts

Deutsch-amerikanische Rückwanderung

Probleme, Phänomene, Statistik, Politik, Soziologie, Biographie (Beihefte zum Jahrbuch für Amerikastudien).

216 S. Brosch. ca. DM 24,—

Paul Wentzcke

Ideale und Irrtümer des ersten deutschen Parlaments (1848—1849)

Mit einem Anhang „Abgeordnete und Beobachter, Kurzbiographien und Literaturnachweise“ von Wolfgang Klötzer (auch als „Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert“. Band III).

320 S., 25 Tafelabb., 1 Faltafel. Ganzln. DM 24,50

NEUERSCHEINUNGEN HERBST 196

Hans von Hülsen

RÖMISCHE FUNDE

269 Seiten, 38 Abb. auf Tafeln, 28 Abb. im Text, Leinen DM 16,80
der erste Band der Reihe „Sternstunden der Archäologie“

Dieses Buch gibt auf ebenso unterhaltsame wie wissenschaftlich verlässliche Weise Antwort auf vielen interessanten Fragen nach der Deutung, Entdeckungsgeschichte und dem Schicksal der berühmtesten Kunstwerke Roms. Eine Fülle von Bildern machen das lebendig Erzählte zum Erlebnis. Sternstunden der Archäologie.

Prof. Dr. Willy Andreas

GEIST UND STAAT

Historische Porträts

221 Seiten, 7 Abb. auf Tafeln, Leinen DM 16,80

Wer an geschichtlicher Betrachtung Freude hat, wird durch diesen Essayband des bekannten Historikers reich belehrt aber auch literarisch gefesselt sein. Aus vier Jahrhunderten neuzeitlicher Geschichte sind hier mit künstlerischer Hand Bildnisse einmaliger geschichtlicher Gestalten entworfen, die beispielhafte Bedeutung für die Hauptepochen der Neuzeit haben.

Prof. Dr. Hans-Joachim Schoeps

WAS IST DER MENSCH

Philosophische Anthropologie als Geistesgeschichte der neuesten Zeit

352 Seiten, Leinen DM 16,80

In einem 1. Teil „Antworten großer Deuter in der Zeitenwende“ setzt sich Schoeps mit Karl Marx, Kierkegaard, J. Burckhardt, Nietzsche und Kafka auseinander. In einem 2. Teil werden die Versuche philosophischer Besinnung im 20. Jahrhundert behandelt, von Dilthey bis zur Gegenwart. Der 3. Teil ist der medizinisch-psychologischen Anthropologie gewidmet, der 4. Teil steht unter dem Thema: Der moderne Mensch und die biblische Verkündigung.

Walter Görlitz

ADOLF HITLER

145 Seiten, kart. DM 4,80

Bd. 21/22 der Reihe „Persönlichkeit und Geschichte“

Es ist nicht erfreulich, die Geschichte und das Leben eines Menschen aufzuzeichnen, der über sein Volk und die Welt namenloses Unheil gebracht hat, aber es ist notwendig, weil dieser Mann mit schrecklicher Gewalt unsere Geschichte verwandelt hat. Eine glänzend geschriebene Untersuchung auf Grund umfassender Kenntnis der Literatur und des neuesten Quellenmaterials.

Bitte fordern Sie ausführliche Prospekte an!

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!



MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN

BERLIN · FRANKFURT

Albert C. Wedemeyer

Der verwaltete Krieg

Aus dem Amerikanischen übertragen von U. Thimme-Schauer.

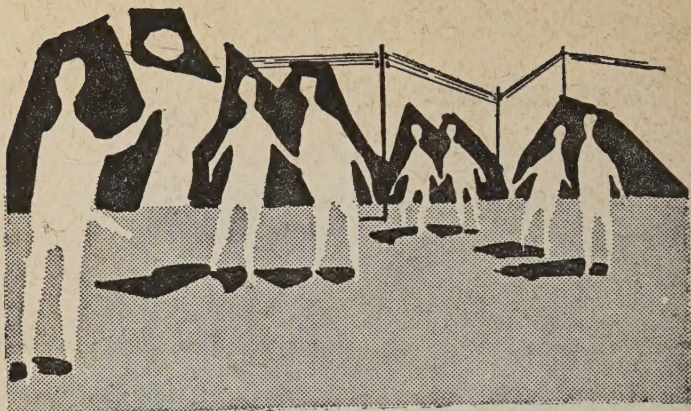
544 Seiten. Leinen 19.80 DM

Besaßen die USA die Möglichkeit, Europa vor dem Einbruch des Kommunismus zu bewahren? Bestand eine Chance, China dem Westen zu erhalten? Der amerikanische Vier-Sterne-General beantwortet diese Fragen in seinem viel diskutierten Buch eindeutig mit „Ja“. Wedemeyer stellte das „Siegesprogramm“ zur Niederwerfung Hitlers auf und nahm an zahlreichen politischen und militärischen Konferenzen der Alliierten teil. Er gibt Churchill die Schuld daran, daß die Invasion ein Jahr zu spät kam, daß Osteuropa den Sowjets ausgeliefert wurde. Das Buch macht deutlich, daß der zweite Weltkrieg von Stäben und Planungsabteilungen geführt und entschieden wurde. Zugleich enthüllt es eine Kette verpaßter Gelegenheiten und fordert uns zu intensiver Stellungnahme heraus.

emv

In Ihrer Buchhandlung

Sigbert Mohn Verlag

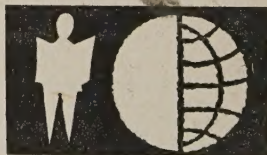


„Die Welt ist mit Leuten angefüllt,

welche ihr Leben damit verbringen, sich gegenseitig zu unterhalten von dem, was sie schon wissen . . .“ Was der scharfsinnige Marquis de Vauvenargues vor mehr als zweihundert Jahren als Aphorismus notierte, ist in unserem Jahrhundert nicht minder wahr. Man könnte höchstens hinzufügen, daß der Vorrat an Gemeinplätzen, die sich gedankenlos austauschen lassen, seit Vauvenargues Zeiten ein wenig größer geworden ist.

Wer aber nicht zu den „Leuten“ gehören, sondern sich ein eigenes Urteil bilden und den Horizont seiner Interessen erweitern will, der wird in diesem Bestreben nach Bundesgenossen suchen. CHRIST UND WELT ist eine Zeitschrift, mit der schon mehr als hunderttausend Leser — die meisten von ihnen als feste Bezieher — ein solches „Bündnis“ abgeschlossen haben. In dieser Wochenzeitung werden nicht wahllos Aktualitäten angehäuft. Die Redakteure von CHRIST UND WELT haben es sich vielmehr zur Aufgabe gemacht, die Überfülle der Nachrichten zu ordnen, sie zu deuten und ihren Lesern einen zuverlässigen Leitfaden durch die Weltgeschichte des Tages zu liefern.

Lassen Sie sich bitte Probenummern kommen vom Verlag



CHRIST UND WELT

STUTT GART 13
LIBANONSTRASSE 5